

# Waldenburger Wochenblatt.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.  
bei Zustellung durch den Brieftäger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernpreis Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Zeitung für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Kleinanzeige 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmässer, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Die Gegend von Harsova von den verbündeten Truppen erreicht.

**Südlich von Predeal in Richtung Campolung Fortschritte.** — An der Wedsma-Mündung nahm schlesische Landwehr eine russische Vorstellung. — Sehr heftiger Artilleriekampf zwischen Pfesserrücken und der Woewre-Ebene. — Ein britischer Minensucher mit fast der gesamten Mannschaft versenkt. — Drei deutsche Tauchboote in der Nähe der amerikanischen Küste. — Schweden erhebt Einspruch gegen die russische Minensperre im Bottmischen Meerbusen.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 27. Oktober, vor-  
mittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei starker Feuerkraft der Artillerie ist es nördlich der Somme nur zu Gesetzen von Erkundungsabteilungen gekommen.

Auf dem Südauer ist durch ansetz auf die feindlichen Gräben gelegtes Wirkungsfeuer ein vorbereiteter Angriff der Franzosen im Abschnitt Fresnes-Malancon-Chaulnes niedergehalten worden.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Der Artilleriekampf war tagsüber auf dem östlichen Maasfluss zwischen Pfesserrücken und Woewre sehr heftig. Mittags grissen die Franzosen unsere Stellungen östlich vom Fort Douaumont an. Sie wurden verlustreich abgewiesen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Schišara wiederholten die Russen noch zweimal vergebens ihre Angriffe. Die flürmenden Kompanien wurden von der Grabenbesatzung durch Feuer zurückgewiesen.

Weiter südlich an der Wedsma-Mündung nahmen schlesische Landwehrleute eine russische Vorstellung und brachten einen Offizier, 88 Mann gefangen ein.

An der Lücker Front dauerle im Abschnitt von Lübeck starke Artilleriefeuer der Russen an. Um Mitternacht erfolgte ein Angriff, der vor unseren Hindernissen im Feuer zusammenbrach.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Erzherzog Carl.

Im Südtell der Waldepathen sind erneute russisch-rumänische Angriffe gescheitert.

Vorstöße des Feindes an der Ostgrenze von Siebenbürgen sind zurückgeschlagen worden.

Südlich von Predeal und in Richtung Campolung haben unsere Angriffe Fortschritte gemacht.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung der geschlagenen Dobrujsha-Armee wird fortgesetzt. Die Gegend von Harsova ist von den verbündeten Truppen erreicht.

Mazedonische Front. Keine wesentlichen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

## Von den Fronten.

Westen.

### Vorstoß der Franzosen aus Verdun.

In einem Aufsatz, überschrieben „Der Eintritt des Krieges in die entscheidende Phase“, bespricht das „Berner Intelligenzblatt“ die großen Fortschritte der Verbündeten in der Dobrujsha und fährt dann nach einem Hinweise darauf, daß sowohl die russische als die Somme-Offensive stecken geblieben sind, fort: Somit hat

sich die Notwendigkeit ergeben, so rasch als möglich die sich langsam zugunsten der Mittelmächte neigende Kriegswage wieder aufzurichten. Dies ist soeben versucht worden durch einen Stoß der Franzosen aus Verdun heraus. Dieser Stoß ist das Eingeständnis des Scheiterns der Pläne an der Somme. Es wird sich zeigen, ob der Anlauf bei Verdun den Alliierten die so dringliche Entlastung bringt. Fast möchte man daran zweifeln, vergleicht man die sieben Kilometer Front, die um drei Kilometer vorgeschoben sind, mit den hunderten von Frontkilometern, die der Entlastung harren. Jedenfalls wird es sich in diesen Tagen entscheiden, ob auch diese Hindenburg nicht in seinen Plänen stören kann oder darf, und davon hängt alles ab.

Trotz der ungeheuren Menschenopfer, welche Frankreich an der Somme und bei Verdun schon gebracht, sollen die französischen Regimenter aufs neue auf dieser blutgetränkten französischen Erde in den Tod gerissen werden, um den furchtbaren Eindruck der Mütlosigkeit und des Niedergeschmetterfeins, den Macéens Sieg in der Dobrujsha herzorgerufen, verwischen zu lassen. Die geplanten abermaligen Angriffe sollen um jeden Preis fortgesetzt werden und so schreitet Frankreich zu einem neuen Versuch, die Kriegszeitung tünftlich aufzuputzen. Die Heerführer der angreifenden Kolonnen haben dringenden Befehl erhalten, Erfolge um jeden Preis zu erzielen.

### Der Angriff auf Douaumont.

Die Franzosen haben den Vorstoß, der ihnen diesen örtlichen Erfolg gebracht hat, am 24. Oktober mit fünf Divisionen ausgeführt. Es kamen ihnen dabei, abgesehen von der Kunst des Wetters, das ihnen durch Nebel das Herankommen erleichterte, verschiedene Umstände zugute. Die Stellungen, die von den deutschen Truppen in den früheren Kämpfen errichtet waren, lagen verhältnismäßig nicht gerade günstig, wenn es sich darum handelte, sie dauernd gegen französische Angriffe zu halten. Sie befanden sich nämlich auf dem Hange der Höhen, der dem Feinde zugekehrt war. Die noch immer fortduernde Schlacht an der Somme und die Offensive der Russen im Osten und die weiteren dort anschließenden Ereignisse machten es nötig, die Fortführung der Operationen vor Verdun zu vertagen. Inzwischen wurde der Ausbau einer günstigeren rückwärtigen Stellung für den Fall eines etwa mit überlegenen Kräften unternommenen französischen Angriffs begonnen.

Ein solcher Angriff ist nun eingetreten, ehe noch die Arbeiten an dieser rückwärtigen Stellung abgeschlossen waren. Trotzdem würde der französische Angriff wohl nicht geglückt sein, wenn eben nicht, wie schon erwähnt, ein ungewöhnlich starker Nebel den Franzosen zu Hilfe gekommen wäre. Durch diesen Nebel wurde der deutschen Artillerie jede Möglichkeit zur Beobach-

tung genommen, und selbst die Infanterie im Schüttengraben konnte den Angreifer erst erkennen, als er bis auf wenige Schritte herangetreten war.

Dem Angriff wohnte Joffre persönlich bei, während die Angriffstruppen von General Magin, einem wegen seines Draufgehens bekannten Artilleur, geführt wurden. Eine furchtbare Artillerievorbereitung ging dem Sturm voraus. Vier Kolonnen gingen vor. Von ihnen blieb die linke Kolonne in den Steinbrüchen von Haubumont stecken. Die dritte Kolonne wurde vor dem Dorfe Baux zum Halten gezwungen, und die vierte konnte sich trotz verzweifelter Anstrengungen des Forts Baux nicht bemächtigen. Deshalb heißt es jetzt: „Sie habe ausdrücklich Befehl erhalten, es nicht zu erobern“. Die zweite Kolonne stieß weiter vor als die übrigen und gelangte in die Gegend von Douaumont. Die Operation war seit langem vorbereitet.

Als die Franzosen in das Fort kamen, befand sich in ihm niemand mehr von den deutschen Verteidigern. Diese hatten das Fort verlassen müssen, weil in ihm Benzin in Brand geraten und dadurch eine umfangreiche Feuersbrunst entstanden war. Befürchtungen, daß die Franzosen über diesen nun einmal unbestreitbaren örtlichen Erfolg hinaus weitere Fortschritte machen würden, erscheinen unbegründet. In den beteiligten militärischen Stellen herrscht darüber volle Zuversicht.

### Eine Verlustberechnung im Unterhause.

Bei den Unterhausverhandlungen stellte Lord Tredellhan (dem „B. T.“ zufolge) folgende Berechnung der englischen Verluste auf, die in den englischen Zeitungsberichten unterdrückt sind.

Nach den Verlustlisten der letzten drei Monate ist die Zahl 300 000 höchst unvollständig. Die Zahl wird sich in Wahrheit auf eine halbe Million belaufen. Niemand im Hause wird zweifeln, daß unter solchen Verlusten auf unserer Seite die Deutschen sich nicht vertreiben lassen. Rechnet man mit dem ungleichen Maßstab weiter, so steht uns ein Verlust von drei Millionen bevor.

W.B. London, 26. Oktober. Die Verlustlisten vom 23. und 24. Oktober enthalten die Namen von 321 Offizieren (104 gefallen) und 5640 Mann und von 117 Offizieren (67 gefallen) und 2480 Mann.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 26. Oktober.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich von Campolung wurden rumänische Gegenstöße abgeschlagen. Südlich des Predeal-Passes sind unsere Konvoitruppen in erfolgreichem Fortschreiten. Im Berezker-Gebirge sauberten die Bayern einen

Grenzland. Im Uz- und Patros- (Trotusul-) Tale waren österreichisch-ungarische Truppen, schon auf rumänischem Boden kämpfend, den Feind an mehreren Stellen. In der Dreiländerecke und auf den Höhen am Neagra-Bach wurden russische Angriffe zurückgewiesen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Levold von Bayern.

Nördlich von Baturz brachten angreisende russische Bataillone vor den deutschen Hindernissen zusammen.

Italienischer Kriegsschanplatz.

Auf unseren Stellungen im Wippach-Tale und auf der Karst-Hochfläche lag gestern vormittag heftiges Artillerie- und Minenfeuer, das gegen mittag allmählich nachließ. Reconnozierende feindliche Abteilungen, die sich unseren Stellungen näherten, wurden durch Handgranaten zurückgetrieben.

Südöstlicher Kriegsschanplatz.

Aus dem Bereich unserer Truppen ist nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

### Zuteilung eines österreichischen Generals zur Person des Kaisers.

WBW. Wien, 25. Oktober. Das Pressequartier meldet: Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. Oktober geruht, den f. und l. Generalmajor Mois Ritter Klepisch Kloß von Roden der Person Sr. Majestät des Deutschen Kaisers anzutellen.

Zur Beurteilung der Bedeutung der jetzt von Allerhöchster Stelle verfügten Zuteilung eines österreichisch-ungarischen Generals zu der Person Sr. Majestät des Deutschen Kaisers kann die historische Erinnerung herangezogen werden, daß vor dem Weltkrieg seit der Heiligen Allianz in Petersburg immer ein deutscher General der Person des Kaisers und in Berlin ein russischer General der Person des Königs von Preußen zugezählt war.

### Südosten.

Mackensens Schlagfertigkeit.

WBW. Bern, 26. Oktober. Die Bestürzung der Pariser Presse über die Einnahme Konstanzas geht so weit, daß allgemein die Einnahme von Predeal verschwiegen wird.

### Reiche Beute.

Der Sofiaer Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung“ drückt: Die Verfolgung der geschlagenen Russen und Rumänen dauert mit ungeschönter Energie an. Ungeheure Vorräte an Kriegsmaterial und Lebensmitteln wurden erbeutet. In Konstanz konnte der Feind nur ein einziges Delervoir in Brand stellen, die übrigen sind unversehrt; sie präsentieren einen Wert von vielen Millionen.

### Ein neuer französisch-englischer Generalstab in Rumänien.

Aus Amsterdam, 26. Oktober, wird der „Voss. Zeit.“ berichtet: Wie mein Londoner Gewährsmann meldet, besagen zuverlässliche Nachrichten aus Le Havre, daß sich der vorige Woche dort abgehaltene Kriegsrat der Alliierten fast einen ganzen Tag mit dem Trutz der Lage auf dem Balkan beschäftigt hat. Den Rumänen soll unverzüglich alle Hilfe geboten werden. Der gesamte rumänische Generalstab werde zurücktreten und einem neuen Generalstab angefügt werden, dem 28 französische und 16 englische Offiziere angehören, außer den bereits von Russland nach Rumänien entsandten militärischen Sachverständigen. In Rumänien sollen sofort alle Männer bis zu 50 Jahren zu den Waffen gerufen werden.

### Odessa in Erregung.

Bessarabiens, besonders Odessas hat sich infolge des hastigen deutschen Vorrückens lebhafte Erregung bemächtigt. Infolge einer Reihe auffallender Verbündungsmassnahmen der Behörden und durchsichtiger direkter Nachrichten über die trostlose Lage der geschlagenen rumänisch-russischen Dobrujda-Armee empfandet zum mindesten die breite Odessitlichkeit die Lage als bedrohlich. Nach Odessaer Nachrichten befindet sich die verbündete Armee in völliger Auflösung. Die Bevölkerung ist lebhaft besorgt, ob der Armee der Rückzug über die bessarabiische Grenze gelingen werde. Nach Erzählungen Verwunderter ist die Lage der Geschlagenen geradezu unerträglich. Viele Krankheitsfälle sind zu verzeichnen, zumal Mangel an Futter und Wasser herrschte. Odessa selbst liegt jetzt einer einzigen Lazarettsstadt. Alle Theater, außer dem großen Fabriktheater, alle größeren Vergnügungssäle in Hotels, Restaurants und Cafés sind in Clappens-Lazarette verwandelt. Das Rätherücken der Front drückt dem Alltagsleben seinen typischen Stempel auf. Das Wechselgold, von überzeuglichen Leuten zurückgehalten, ist spurlos verschwunden. Die Lebensmittelknappheit ist aus äußerste gestiegen. Die Polizeiverwaltung sucht Tag und Nacht nach Aufkäufern. Der Militärbefehlshaber ordnet eine Durchsuchung aller Speicher nach ausgehauften Lebensmitteln an. Die Kreise der Stadtverwaltung wollen wissen, daß in den nächsten Tagen die Erklärung Bessarabiens zum

hören gänzlich ausgeschaltet würden. Die Militärbehörden erhielten schon jetzt außerordentliche Vollmachten. Ein teilweise vereiteltes Vorhaben der Entente in Kawalla.

Der Berichtsverfasser des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ hatte mit dem Besatzungsabteilung eines Teiles des österreichischen Armeekorps eine Unterredung, während es von Kawalla unterwegs nach Deutschland war. Dieser Offizier erzählte, daß der auf Seiten der Entente stehende griechische Oberst Christopoulos auf betrügerische Weise die Garnison von Kawalla zu bewegen versucht habe, daß sie sich nicht nach dem Auslande bringen lasse. Etwa die Hälfte der Garnison ließ sich von Christopoulos bewegen, im Booten zu zwei Dampfern bei Thasos zu Jahren, auf denen sie angeblich nach Athen gebracht werden sollten. Auf den Booten waren aber nicht griechische Offiziere aus Athen, sondern englische Offiziere mit einer Anzahl englischer Matrosen. Auf hoher See ließ in jedem Boot der älteste englische Offizier den Truppen mitteilen, daß sie nicht nach Athen, sondern nach Salomoni gebracht würden, um mit der nationalen Streitmacht unter Anführung von Offizieren der Entente gegen den Erbfeind Griechenlands, Bulgarien, zu kämpfen. Die griechischen Soldaten in den ersten drei Booten, die bereits im Bereich der Schiffsgeschütze der Entente waren, mußten sich in das Unvermeidliche fügen. Die anderen Offiziere und Mannschaften weigerten sich indessen und wurden schließlich in den Booten, ohne Ruder und andere Hilfsmittel, ihrem Schicksal überlassen. Es gelang ihnen am nächsten Tage, die Küste und Kawalla wieder zu erreichen.

### Der Krieg zur See.

#### Ein britischer Minensucher mit fast der gesamten Mannschaft versenkt.

WBW. London, 27. Oktober. Der britische Minensucher „Genista“ ist von einem feindlichen U-Boot torpediert und versenkt worden. Alle Offiziere und 73 Mann sind umgekommen, 12 wurden gerettet.

#### Versenkt.

WBW. „Lloyds“ meldet: Der Dampfer „Sibmouth“ ist versenkt worden. Einem Telegramm aus Newcastle folge ist der Dampfer „Dido“ (1832 T.) mit Eisenbahnschwellen nach England unterwegs, versenkt worden. Der Dreimaster „London“ (184 T.) ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesteckt worden. Der Schoner war nach Kiel mit Grubenholz unterwegs. — Der norwegische Dampfer „Anna Gurine“ (1147 T.) ist versenkt worden.

#### Die Dreivierteljahrsbeute unserer U-Boote.

Mit der Septemberbeute des Kreuzerkrieges, den die unvergleichliche Heldencharakter unserer U-Bootbesatzungen in allen Meeren führt, liegt nunmehr das Ergebnis der ersten neun Monate dieses Jahres abgeschlossen vor. Der „P.A.“ stellt es wie folgt zusammen:

Januar-Februar	288 000 Meg.-Ton.
März-April	432 000 "
Mai-Juni	219 000 "
Juli-August	278 779 "
September	254 600 "

1417 879 Meg.-Ton.

Der September hat also nicht viel weniger eingebracht als die Monate Juli und August zusammen, und der Oktober hat sich bis jetzt so anscheinend angelassen, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach den Vergleich mit seinem unmittelbaren Vorgänger recht gut aushalten wird. Wenn es so weiter geht, ist alle Aussicht vorhanden, daß am Schluß dieses Jahres die zwei Millionen Registeredtonnen so ziemlich erreicht sein werden.

#### Drei deutsche Tauchboote in der Nähe der amerikanischen Küste.

Verschiedene Blätter lassen sich aus New York melden, daß sich die drei deutschen Tauchboote „U 53“, „U 58“ und „U 61“ gegenwärtig auf der Höhe der Küste der Vereinigten Staaten befinden bzw. verborgen halten.

#### Schweden erhebt Einspruch gegen die russische Minensperre im Bottnischen Meerbusen.

WBW. Stockholm, 28. Oktober. (Mitteilung des Svenska Telegrambyrån.) Der hiesige russische Gesandte hat der schwedischen Regierung mitgeteilt, die russische Regierung habe Befehl erlassen, im Bottnischen Meerbusen Minen innerhalb folgender Grenzen anzulegen: Im Norden: 63 Grad 35 Minuten nördlicher Breite, im Osten: 21 Grad östlicher Länge von Greenwich, im Süden: 63 Grad 15 Minuten nördlicher Breite, im Westen: 1,20 Grad östlicher Länge, dann in einer Linie in einer Entfernung von 3 Seemeilen von Sydostbrottan und den nicht weit vom Meer überspülten Schären an der schwedischen Küste bis 63 Grad 35 Minuten nördlicher Breite. Infolge dieser Mitteilung wurde der schwedische Gesandte in Petersburg beauftragt, sofort gegen die Minenauflage auf schwedischem Seegebiet Einspruch zu erheben unter Vorbehalt aller Ansprüche, die sich aus einer solchen Minenauflage ergeben könnten.

### Der „Unabhängige Ausschuss für einen Deutschen Frieden“

veröffentlicht folgende Entschließungen:

1. Der „Unabhängige Ausschuss für einen Deutschen Frieden“ sieht in Übereinstimmung mit dem ausgesprochenen Empfinden des deutschen Volkes in England den rücksichtslosen und gefühllosen Feind für Deutschlands politische und wirtschaftliche Entwicklung, den mit gleicher Rücksichtslosigkeit niederkämpfen. Ausgabe der deutschen Politik und Kriegsführung ist. Er erblickt in der Anwendung aller unserer Macht- und Kampfmittel die sichere Gewähr für den deutschen Sieg.

In unerschütterlichem Vertrauen steht der „Unabhängige Ausschuss“ zu den Führern unseres Heeres und unserer Flotte und erwartet in Zuversicht die in der Hand der Obersten Heeres- und Marineleitung ruhende Entscheidung über die militärische Einsetzung unserer Macht- und Kampfmittel. In diesem Vertrauen zur Obersten Heeresleitung empfiehlt er seinen Freunden und Gegenstimmigen, daß sie zu wirken, daß das deutsche Volk willig und tüchtig bleibt, alle wirtschaftlichen Erleichterungen auf sich zu nehmen, bis der volle Sieg erungen ist, der uns den starken Deutschen Frieden bringt. (Bensier Berlin.)

II. Der „Unabhängige Ausschuss für einen Deutschen Frieden“ gibt der Überzeugung Ausdruck, daß durch eine Handhabung der politischen Zensur, wie sie bisher unverändert geübt wird, jede sachliche Kritik an Reichs- und Staatsmaßnahmen auf das äußerste erschwert, ja vielfach unmöglich gemacht und leicht in übel empfundene Normen gedrängt wird. Er sieht daher in der schleunigen Beisetzung dieser unerträglichen und des deutschen Volkes unerträglichen Handhabung der Zensur das einzige Mittel, dem auch von dem Herrn Reichskanzler beklagten Zustande ein Ende zu machen.

Der „Unabhängige Ausschuss für einen Deutschen Frieden“ bittet den Herrn Reichskanzler, daß er Sorge zu tragen, daß dem deutschen Volke durch eine Änderung der politischen Zensur die Möglichkeit gegeben wird, sich zu seinen heute zur Entscheidung stehenden Lebensfragen frei äußern zu können. (Bensier Berlin.)

### Norwegen hofft auf Verständigung mit Deutschland.

Das Kopenhagener Blatt „Sozialdemokraten“ bringt eine Meldung aus Kristiania, in der es heißt: Im ganzen Lande herrscht die allgemeine Aussicht, daß der Streit mit Deutschland werde auf friedliche Weise gelöst werden. Die Deutschen erwarten immer noch eine Antwort auf ihre Note, und die Regierungen beider Länder werden sicherlich in wenigen Tagen zu einer Verständigung gelangen. Als Beweis für eine optimistische Stimmung wird angeführt, daß die Börse nur wenig beeinträchtigt wurde. Ein Teil der Aktien stieg zwar, doch nicht sehr.

### Frankreichs drückendste Sorge.

D. Dr. K. Man schreibt der Deutschen Orient-Korrespondenz: Von den kriegsführenden Nationen ist keine zur Auffüllung ihrer durch ungeheure Opfer geleisteten Verbände so tief in die Jugend des Volkes hineingestiegen wie Frankreich. Das Land, dessen koloniale Expansionspolitik schon längst in schreckendem Widerspruch zur Entwicklung der Bevölkerungsfrage steht, wird jetzt mit Entsetzen die Gefahr gewahr, die der enorme Menschenvorlust auch in den kaum dem Kindesalter entwachsenen Jahrgängen für die Zukunft der Nation bedeutet. Die Kammer hat deshalb ein Mitglied mit dem Studium der Bevölkerungsfrage beauftragt, nämlich den in der Charente ansässigen Kognatbrenner Hennessy. Der Name dieses Mannes hat in Deutschland unter den Verbreuern des französischen Traubenzweins einen guten Klang, er hat sich aber unter deutschen Politikern trotz des guten Absatzes seines Kognats in Deutschland schon vor dem Kriege bei jeder Gelegenheit durch eine ausgesprochene Deutschfeindlichkeit ausgezeichnet.

Um ist nun die Aufgabe zugefallen, die Kammer über den Stand der Bevölkerungsfrage aufzuklären und wenn möglich Vorschläge zur Lösung dieses Problems zu machen. Er hat zu diesem Zweck sich zunächst einmal die statistischen Zahlen angehört und händlernd festgestellt, daß in den ersten sechs Monaten des vergangenen Jahres die Bevölkerungszahl in 77 Departements um 42 000 Personen abgenommen hat. Der vor dem Kriege vorhandene außerordentlich geringe Geburtenüberschuss ist also verschwunden, und an seine Stelle ist bereits eine Unterblanz in der Bewegung der Bevölkerung eingetreten. Der Geburtenrückgang, die drückendste Sorge der französischen inneren Politik, nimmt also unter dem Einfluß des Krieges einen geradezu bedrohlichen Umsang an. Frankreichs Frauen entziehen sich unter der Last der wirtschaftlichen Not, die der Krieg über das Land gebracht hat, in steigendem Maße ihren heiligsten Pflichten gegen das Vaterland. Der Abgeordnete Hennessy weiß, um die Gefahr, die dieser Geburtenrückgang für das Land bedeutet, dem ganzen Volke vor Augen zu führen, auf den Stand der Bevölkerungsfrage in Deutschland und Österreich-Ungarn hin. Es standen ihm aber bei der Abschaffung seines Berichts noch nicht die neuesten amtlichen Angaben über die Sterblichkeitsziffern in Deutschland während des Krieges zur Verfügung, aus denen er jetzt ersehen kann, daß selbst in dem Kriegsjahr der mörderischsten Kämpfe die Gesamtzahl der Gestorbenen nur um 0,7 auf das Tausend größer ist als im Durchschnitt der Friedensjahre. Diese Tatsache bestätigt die in dem Bericht des Abgeordneten Hennessy ausgesprochene Ansicht, daß in Deutschland noch vor Ablauf eines Jahrzehnts die Kriegsverluste völlig ausgeglichen sein werden, während Frankreich sich von seiner enormen Einbuße an Menschen wohl niemals erholen wird.

Von staatlichen Maßnahmen zur Lösung des Problems verspricht sich Hennessy wenig Erfolg, denn er glaubt nicht, daß es gelingen kann, die Geburtenziffer

der französischen Frauen zu überwinden. Das einzige Mittel, das er empfehlen kann, ist die Eroberung fremden Gebietes und die Steigerung der Einwanderung. Das erste Mittel kann unverzögert bleiben, denn Frankreich wird durch den Krieg nicht einen Morgen Land gewinnen. Eine vermehrte Einwanderung nach dem Kriege wird sich ebenso wenig herbeiführen lassen, denn die wirtschaftliche Lage des Landes wird dann derart trostlos sein, und die steuerliche Belastung der Bevölkerung wird einen solchen Grad erreichen, daß Auswanderer aus europäischen Ländern es jedenfalls ratsamer finden werden, in günstigeren Gefilden ihre Hütten zu bauen. Auf staatliche Aulais dürfte aber Frankreich als dauernden Bevölkerungszuwachs wohl keinen Wert legen. (B. g.)

## Aleine Auslandsnotizen.

**England.** Asquith über die schwierige Kohlenförderung. Asquith wies in seiner Rede in der Versammlung der Kohlengrubenbesitzer mit Nachdruck auf die Notwendigkeit hin, die Kohlenförderung zu erhöhen, sowohl um den Bedarf der Alliierten decken zu können, als auch wegen der Ausfuhr nach neutralen Ländern, um dafür Eisen und Stahl aus Schweden und Norwegen, Molkereiprodukte aus den Niederlanden und Schwefel aus Spanien einzutauschen. Asquith forderte die Arbeiter auf, die vollen Arbeitszeiten einzuhalten. Es gingen ungefähr 10 Prozent der Arbeitszeit durch Fernbleiben der Arbeiter verloren. Asquith teilte außerdem mit, daß bis zum Juni 285 000 Bergarbeiter zum Militärdienst einberufen worden seien, von denen nur 122 000 durch andere ersetzt wurden. Die Regierung habe jetzt mit der Rekrutierung von Bergarbeitern aufgehört und seige auch durch, daß 11 000 Bergarbeiter von der Front zurückkehren.

**Rußland.** Politische Einbruchsdiebstähle. Von der russischen Grenze wird der „Nationalzeitung“ berichtet: In den letzten Tagen haben die politischen Einbruchsdiebstähle in Petersburg und Moskau einen bedeutenden Umfang angenommen, so daß sie sich zu einem Skandal auswachsen beginnen. Der Einbruch im Arbeitszimmer des japanischen Botschafters Motono erregte das öffentliche Interesse im höchsten Grade, nicht minder der zweite derartige Einbruch in der französischen Botschaft, bei dem wertvolle diplomatische Akten gestohlen wurden. In den letzten Tagen wurde ein neuer Einbruchsdiebstahl im französischen Generalkonsulat in Moskau verübt, bei dem ebenfalls diplomatische Schriftstücke entwendet wurden. Zum Schein haben die Diebe auch einige kleinere Verhältnisse mitgenommen, doch ist es offensichtlich, daß diese nur zur Verschleierung des wahren Charakters der Tat eingesetzt wurden. Die französische Botschaft und das Generalkonsulat werden nunmehr durch französische Geheimagenten schrift überwacht.

**Schweiz.** Eine Spielwarenfabrik für deutsche Interne in der Schweiz. In Biel ist für die dortigen deutschen Internierten im Hotel „Kreuz“ eine Spielwarenfabrik errichtet worden. Rund 40 Internierte sind mit der Herstellung von hübschen Spielwaren beschäftigt; ein Bizepsdrehel führt die Wirtschaft. Der Grundbetrag für die Arbeit aller Mannschaften beträgt 25 Centimes für die Stunde.

**Italien.** Englische Kohlen. In der „Bossischen Zeitung“ wird berichtet, daß der Kohlenvertrag zwischen der englischen und italienischen Regierung nur auf zwei Monate, also bis Ende dieses Jahres, abgeschlossen wurde.

**WB.** Abessinien. Der Bürgerkrieg. (Reuter.) Aus Addis Abeba wird berichtet, daß die Regierungstruppen Harrar und Dire Dawa besieg Hättent. Der abgesetzte Kaiser sei in das Gebiet seines Vaters geflohen. Eine starke Streitmacht ist gegen den Regis Michael ausgesandt worden. In Addis Abeba ist alles ruhig.

## Die fünfzigste Feste.

Um Geburtsstätte der Kaiserin haben unsere tapferen Helden in diesem Kriege mit der Einnahme von Konstanza den Feinden die 50. Feste abgerungen. Ein Er-

eignis, das noch keine Erbgeschichte zu verzeichnen hatte, das aber merkwürdigerweise bisher noch nicht hervorgehoben worden ist. In Nachfolgendem seien hier die Namen der Festen unter dem Tage ihrer Einnahme angeführt: 7. August 1914: Lüttich (1); 23. Aug. (2); 27. Romur (3); 29. Munovillier (4); 27. Longwy (5); 31. Givet (6); 3. September: Hesdin (7); 1. Ves. Appeller (8); 3. Bondé (9); 4. Ha. Fére (10); 20. (11); 4. Reims (12); 7. Mauberge (13); 25. Camp des Rommels (14); 1. Oktober: Dore-S. Cathrine (15); 9. Antwerpen (16); 14. Ville (17); 8. Mai 1915: Béthune (18); 3. Juni: Bremen (19); 23. Juli: Rozan und Pultust (20); 3. August: Ostrołęka (21); 4. Iwangorod (22); 5. Warschau (23); 7. Bz. Góz (24); 10. Romia (25); 18. Kowno (26); 20. Romia Georgiewsk (27); 23. Orlowec (28); 26. Olita (29); 31. Lut (30); 3. September: Friedland (31); 4. Grodno (32); 9. Dubno (33); 19. Vilna (34); 9. Oktober: Belgrad (35); 11. Semendria (36); 15. Pozaraw (37); 28. Pirov (38); 20. Rajzec (39); 29. Bajecar (40); 5. November: Risch (41); 11. Januar 1916: der Louren (42); Berane am Zim (43); 26. Februar: Dourmont (44); Durazzo (45); 29. April: Kut el Amara (46); 7. Juni: Baux (47); 7. September: Tatrakan (48); 10. Silistria (49); 22. Oktober: Konstanza (50).

## Letzte Nachrichten.

### Ein Wohltäter für Jahrhunderte hinaus.

Berlin, den 27. Oktober.

#### Die Pasch-Greve'sche

Krieger-Unterstützungs-Gesellschaft, hat ihre Tätigkeit am 1. Oktober 1916 in Berlin aufgenommen. Sie unterstützt

1. hilfsbedürftige Wohnerinnen und ihre von einem Kriegsteilnehmer als ehelichem oder unehelichem Vater abstammenden Säuglinge, 2. hilfsbedürftige Kriegsteilnehmerfamilien mit mehr als drei Kindern, 3. Kriegsteilnehmerfamilien mit mindestens 3 Söhnen, 4. hilfsbedürftige Kinder, die von einem Kriegsteilnehmer als ehelichem oder unehelichem Vater abstammen.

Für die Zukunft ist die Begründung eines Heimathauses für eheliche oder uneheliche Kinder von verstorbenen oder dienstbeschädigten Teilnehmern an dem gegenwärtigen Kriege geplant.

Begründer der Gesellschaft ist der Inhaber des geographischen Instituts „Wilhelm Greve“ in Berlin, Kommerzienrat Max Pasch. Das von ihm für die obigen Zwecke zunächst zur Verfügung gestellte Kapital von 1 Million Mark bildet nur den Anfang zur Verwirklichung seiner großzügigen Pläne; denn er beabsichtigt, sein Geschäft und sein Vermögen allmählich, und nach seinem Tode ganz in den Dienst der Stiftung zu stellen, um auf diese Weise die tausendfältigen Wunden heilen zu helfen, die der Weltkrieg unserem Volke schlägt. Es haben ihm dabei die unsterblichen Stiftungen eines August Grinde in Halle a. S. vor Augen gestanden, die nach mehr als 200 Jahren heute noch blühend und gedeihen, dank der allzeitlichen Mischung von praktischem Geschäftssinn und idealen Streben, die den Stifter und seine Nachfolger begeisterten.

Gleichzeitig hat Kommerzienrat Pasch ein bis zum Jahre 2016 unantastbares Kapital von 40 000 Mark gestiftet, das nach 100 Jahren durch Zinsansammlung auf 2 Millionen Mark angewachsen sein wird und am Hundertjahrstag der den gegenwärtigen Weltkrieg abgeschließenden Friedensfeier ausgelöst und zur besseren Ausstattung der Stiftungsanstalt verwendet werden

Die dritte Stiftung des Kommerzienrats Pasch ist ein „Weltkrieggedächtnisfond auf das Jahr 2116“ im Betrage von 20 000 Mark, die in 200 Jahren auf fünfzig Millionen Mark angewachsen werden und am Tage der zweihundertsten Friedensfeier aufgelöst werden sollen.

Davon sollen vorweg 4 Millionen Mark immer wieder unantastbar angelegt und 100 Jahre lang unter Zins und Zinseszinsen aufgesammelt werden, sodaß vom Jahre 2116 ab — die Fortdauer eines Stiftungsfonds von 4 vom Hundert vorausgesetzt — alle 100 Jahre 200 Millionen Mark zur Auschüttung gelangen. Auch diese beiden Nebenstiftungen legen Zeugnis ab von dem unverwüstlichen Glauben an die gerechte Sache und den Sieg unseres Vaterlandes.

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft besteht aus den Herren: Finanzminister Dr. Venze, Landesdirektor von Winterfeldt und Kommerzienrat Pasch. Die Leitung der Geschäfte haben übernommen: der Direktor beim Abgeordnetenhaus, Geheimrat Plate, und der Bureau-Direktor des Finanzministeriums, Geheimrat Freudenberg. Beteiligt sind an der Verteilung der Stiftungswohlthaten das Finanzministerium, das Reichs-Marineamt, das Kriegsministerium, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, das Handelsministerium, das Kultusministerium, das Ministerium des Innern, der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, der Verein zur Förderung des Gewerbeslebens, der Verband deutscher Beamtenvereine, der Oberpräsident der Provinz Posen und verschiedene Dienststellen der Heeresverwaltung. WTB.

#### Explosion in einer englischen Munitionsfabrik.

WTB. London, 27. Oktober. (Reuter.) Bei einer Explosion in einer Munitionsfabrik in Kent wurden zwei Personen getötet; zehn andere erlitten schwere Brandwunden. Das Gebäude ist beschädigt.

#### Der diesjährige Nobelpreis für Medizin zurückgestellt.

WTB. Stockholm, 27. Oktober. Das Karolinsche Medico-Chirurgische Institut beschloß den diesjährigen Nobelpreis für Medizin für das nächste Jahr zurückzustellen. Der 1915 zurückgestellte Preis wird auch nicht ausgeteilt, sondern als besonderer Grundstock für die medicinische Preisgruppe angelegt.

#### Eine englische Ablehnung.

WTB. Rotterdam, 28. Oktober. Lord Robert Cecil teilte im Unterhause mit, daß das Auswärtige Amt beschlossen habe, keine Verhandlungen mit Deutschland über die Aufhebung schwerer Strafen von Kriegsgefangenen bis an das Ende des Krieges und der Rückkehr englischer Kriegsgefangener, die jetzt in Russisch-Polen arbeiten, zu führen.

#### Die politischen Wahlen in Amerika.

WTB. London, 28. Oktober. Die „Times“ erfährt aus Chicago vom 25., daß die Wahlen für den Ausgang der Präsidentenwahl jetzt für beide Kandidaten gleich ständen.

#### Wettervorhersage für den 28. Oktober.

Zwischen aufheiternd, Temperatur wenig verändert.

## Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. . . . .  
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Effekten. . . . .  
Besorgung neuer Zins- und Dividendscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

#### Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlenstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptisten-Gemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt. Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt. nachmittags 3 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptisten-Gemeinde Neu Salzbrunn, Bethelkapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt. nachm. 4 Uhr: Predigt. Freiburg i. Sch., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt. nachm. 3½ Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Besinnung. Federmann ist herzl. willkommen!

#### 1/1 und 1/2

## Seitflaschen, Brunnenflaschen

Wilsiner laufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

1 Paar fast neue Militärschuhe

(Nr. 49) für 17 M. zu verkaufen.

Rah. bei Haase, Gartenstr. 26.

## Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten erfolgt nur Montag den 30. Oktober 1916 in den Vormittagsstunden im hiesigen Meldebüro. Ober Waldenburg, 27. 10. 16. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg, Fleischkarten.

Die Ausgabe der neuen Fleischkarten erfolgt Sonnabend den 28. Oktober, nachmittags von 5—6 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Fleischkarten zu obengenannter Zeit pünktlich abzuholen. Ober Waldenburg, 27. 10. 16. Gemeindevorsteher.

## Amtsbezirk Dittersbach.

Gemäß § 8 Absatz 2 der Verordnung des Reichskanzlers vom 21. August 1916 wird die Wochennenge an Fleisch, die auf den Kopf höchstens abgegeben werden darf, auf 150 Gramm festgesetzt.

Waldenburg, den 17. Oktober 1916.

Der Kreisausschuß, gez. v. Götz.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, 25. 10. 16.

Amtsvorsteher.

## Seitendorf.

Betreffend das Abraupen der Bäume und Sträucher.

Gemäß der Amtsblatt-Verordnung vom 10. September 1823 und 27. September 1852 werden die Interessenten hierdurch aufmerksam gemacht, daß das gelegentlich vorgeschriebene Abraupen der Bäume und Sträucher während der Wintermonate zu erfolgen hat. Wer dieses Abraupen unterläßt, ist nach § 282 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bedroht und hat außerdem das gedachte Abraupen auf seine Kosten zu gewärtigen.

Seitendorf, 26. 10. 16.

Amtsversteher.

## Einfeller-Kartoffeln.

Wir fordern wiederholt alle Besteller von Winterkartoffeln, die von uns bereits Bezugsscheine erhalten haben, auf, die Kartoffeln in den ihnen zugewiesenen Kellern an den festgesetzten Tagen bestimmt abzuholen. Die Bezugsscheine für nicht abgeholt Kartoffeln verlieren ihre Gültigkeit bzw. werden den späteren Buchstaben nachgesetzt.

Es liegt im Interesse jedes Einzelnen, seine Winterkartoffeln so schnell wie möglich abzuholen, da bei eintretendem Frost mit dem Stocken und Ausbleiben der Lieferungen sicher zu rechnen ist. Nächster Verkauf am 28. Oktober in den bekannten Kellern.

Waldenburg, den 26. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Wegfall von Lebensmittelzuschärfkarten.

Die Knappheit verschiedener Lebensmittel nötigt uns, vom 1. November d. J. ab alle auf Grund ärztlicher Bescheinigungen gewährten Vergünstigungen hinsichtlich der Lebensmittelversorgung, wie vermehrte Butter-, Fleisch-, Milch-, Mehrlrationen usw., außer Kraft zu legen.

In Fällen, in denen Weitergewährung einzelner Vergünstigungen unbedingt notwendig ist, d. h. zur Vermeidung dringender Lebensgefahr oder erheblicher Verschlimmerung der Krankheit, sind neue ärztliche Bescheinigungen vorzulegen, in denen die Art und der Umfang der Krankheit genau angegeben und zugleich bescheinigt sein muss, daß und welche Zusatzmengen an Lebensmitteln unbedingt benötigt werden. Ärztliche Atteste, welche diesem Erfordernis nicht entsprechen, werden von uns kürzer Hand zurückgewiesen, andere Atteste einer genauen Nachprüfung durch eine ärztliche Kommission unterzogen.

Die Inhaber der Lebensmittelzuschärfkarten dürfen also zur Vermeidung strenger Bestrafung vom 1. November ab nur noch auf Grund neuer von uns ausgestellter Atteste erhöhte Mengen verabsuchen, alle früheren Vergünstigungen fallen fort.

Waldenburg, den 17. Oktober 1916.

Der Magistrat.

S. B. Lukas.

## Beschlagnahme, Bestandsicherung u. Enteignung von Bierglasdeckeln u. Bierkrugdeckeln aus Zinn.

Durch Bekanntmachung desstellvertretenden Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps vom 1. Oktober 1916 (Nr. M 1/10. 18 R. R. A.) ist die Beschlagnahme, Bestandsicherung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn angeordnet.

Die hiervon betroffenen Brauerei-, Gastwirtschafts- und Schankbetriebe, Bierverläge, Kaffeehäuser, Konditoreien, überhaupt Bierausschänke aller Art, Vereine, Gesellschaften, Kasinos und Kantine in der Stadt Waldenburg werden aufgefordert, sämtliche aus Zinn bestehenden Deckel von Biergläsern und Bierkrügen einschließlich der dazugehörigen Schorniere vom Tage der Bekanntmachung bis einschließlich 10. November d. J. im Liebesgabebüro im Rathause unter Benutzung der vorgezeichneten Meldeformulare, die daselbst erhältlich sind, anzumelden.

Der Wortlaut der Anordnung vom 1. Oktober 1916 und der dazu für den hiesigen Kreis erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 5. Oktober 1916 kann im Liebesgabebüro eingesehen werden und ist auch im Kreisblatt S. 970/3 und 987/95 abgedruckt.

Freiwillig können noch Teller, Schüsseln, Schalen, Kumpen, Becher, Krüge, Kannen und Kumpen aus Zinn gegen Vergütung von 6,00 M. je kg daselbst abgeliefert werden, ebenso werden Deckel von Biergläsern und Krügen von anderen Personen angenommen, wenn einwandsfrei feststeht, daß sie aus Zinn bestehen.

Waldenburg, den 25. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Fleischverkauf.

Von heute den 24. Oktober d. J. ab wird bis auf weiteres die Menge Fleisch oder Fleischwaren, welche mit wöchentlich 200 Gramm festgesetzt ist, auf

150 Gramm

Schlachtviehleber mit eingerathenen Knochen oder

100 Gramm

Schlachtviehleber ohne Knochen, Schinken, Zunge, Dauerwurst, Speck und Rößlett herabgesetzt.

Waldenburg, den 23. Oktober 1916.

Der Magistrat.

## Der städtische Weißkrautverkauf

findet noch, so lange der Vorrat reicht, auf der städtischen Freibank (Eingang von der Schlachthofstraße) und im Keller Bäckerstraße 7 zum Preise von 4,40 Mark je Zentner statt.

Waldenburg, den 26. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Am 21. bzw. 25. d. Wts. sind die Brotbücher, lautend auf den Bergmann Wilhelm Pause, hier, Gneisenaustraße 2, bzw. auf den Hauer Max Thiem, hier, Kärtnerstraße 4a, bzw. auf den Telegraphenarbeiter Josef Zimmermann, und am 26. d. Wts. das Brotbuch, lautend auf Elisabeth Schöbel, hier, Hermannplatz 4, abhanden gekommen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabschlagt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 26. Oktober 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Am 24. d. Wts. ist das Brotbuch, lautend auf den Kaufmann Kurt Cohn, hier, Friedländer Straße 31, verloren gegangen.

Auf dieses Buch darf nichts mehr verabschlagt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 26. Oktober 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Säuglingsfürsorgeanstalt Waldenburg, Auenstraße 24, parterre. Beratungsstunde für gesunde und kranke Säuglinge: Montags von 11-1 Uhr.

Mutter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden ersucht, die Steuerkarte mitzubringen.

Sprechstunden der Schwestern: Vormittags von 8-9 Uhr.

## Amtsbezirk Dittersbach.

Anordnung wegen Abänderung der Verbrauchsregelung für Fleisch und Fleischwaren vom 25. 9. 1916 (Kreisblatt S. 942).

S. 26 erhält folgenden Zusatz als Absatz 4:

Der Fleischer hat so zu verfahren, daß alle eingetragenen Kunden gleichmäßig befriedigt werden, an andere als die im Aushang aufgerufenen Kunden darf an dem fraglichen Tage nicht verkauft werden. Schwangere Frauen sind vor allen anderen erschienenen Kunden abzufertigen, auf Verlangen ist ihnen von der Ortspolizeibehörde aus Grund einer Bescheinigung der Hebammen ein entsprechender Ausweis auszustellen.

Waldenburg, den 17. Oktober 1916.

Der Kreisausschuss. gez. v. Götz.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, 24. 10. 16.

Amtsversteher.

## Amtsbezirk Dittersbach.

Unbedugtes Schlachten von Schweinen u. Verkauf von Schlachtvieh.

Wie mir angezeigt worden ist, haben Landwirte Schweine ohne meine Genehmigung geschlachtet und haben das Fleisch nicht amtlich bezeichnen lassen. Das Fleisch ist zum Teil verkauft worden. Die Käufer haben es unterlassen, diese Fleischvorräte anzumelden. Weiter sind Schlachtvieh aus dem Kreise ohne Ausuhrgenehmigung ausgeführt worden. Der Kreis ist dadurch in seiner Fleischversorgung schwer geschädigt worden. Indem ich auf die Strafbestimmungen aufmerksam mache, warne ich die Landwirte vor diesem verwerthlichen Verfahren. Jeder mir zur Anzeige gebrachte Fall wird umstichtig verfolgt werden.

Waldenburg, den 18. Oktober 1916.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, 25. 10. 16.

Amtsversteher.

## Amtsbezirk Dittersbach. Hausschlachtungen.

In letzter Zeit werden schlachtreife Schweine mit hohem Gewicht gekauft, um sie nach einer Haltung von 6 Wochen für den eigenen Haushalt zu schlachten. Ein derartiges Verfahren ist unzulässig, da die Käufer nicht als Selbstversorger in Frage kommen. Es werden daher künftig nur solche Hausschlachtungen genehmigt, zu denen das Schwein bei seinem Ankauf durch den Antragsteller ein Lebendgewicht von unter 120 Pfund hatte. Ich ordne hiermit an, daß Schweine mit einem Lebendgewicht von über 120 Pfund nur an die für den Kreis Waldenburg ernannten Unterstufkäufer abzugeben sind.

Waldenburg, den 19. Oktober 1916.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, 25. 10. 16.

Amtsversteher.

## Nährmich, Brof-Aussrich

v. Nahrungsmittelchemie untersucht und als

empfohlen. Zu haben bei Paul Opis Nachl., Friedländer Straße

33. :: - Nr. 33. :: -

## Für die Herren Fleischermeister!

## Kundenbücher

zum Eintragen der Fleischkarten-Inhaber

sind laut Vorschrift zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

## Milifärsfreie Schlosser, Schmiede, Eisendreher und Fördermaschinenwärter

finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

Werkwohnungen und Schlafläden sind vorhanden. Bewerbungen sind zu richten an

Bergdirektion Klein-Borsig, Post Br.-Borsig.

Täglich 10-20 Mark können Herren u. Damen verdienen durch Verkauf e. neu pat. Artikels chem. Prod. Federn. Käuf. Näh. durch Ad. Beck, München, Unteranger 28.

Einen Schuhmachergesellen sucht per bald Carl Wagner, Hermannstraße 15.

Schüre tüchtig, Haushälter zum 1. November, älteres Mädchen in Konditorei und Pandnäddchen.

Frau Clara Matschinsky, vorm. Geschw. Jentsch, gewerbsmäßige Stellenvermittl. Schaeffl. 11, frühere Gartenstr. Telephon 718.

Tüchtl. Käuf. zum baldigen Antritt gesucht. F. Ruh, Spediteur.

Ein lustige Witwe und Teddy als Geschäftsr. 2 reizende Lustspiele. Und das übrige Programm. Sonnabend Abend 6 Uhr ab.

Nur 2 Tage! Sonnabend den 28. u. Sonntag den 29. Oktober: Der glänzende Spielplan. Dunkle Gewalten. Drama in 3 Akten.

Zwei Bestien. Circus-Drama von spannender Handlung in 3 Akten.

Die lustige Witwe und Teddy als Geschäftsr. 2 reizende Lustspiele. Und das übrige Programm. Sonnabend Abend 6 Uhr ab.

Sonntag nachm. 4 Uhr: Dr. Familien- u. Kindervorstellung mit gewähltem Programm. Ab 6 Uhr abends das große Programm.

## Feu-Ankauf!

10000 Zentner Kleen und Wiesenhen lauft sofort

R. Maiss, Gleiwitz, Wilhelmstraße 9.

## Ein Billard

wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen.

W. Hetscher, Neurode, Weitzer Adler.

## Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145.

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Eine große u. eine kleine Stube sind zum 1. November zu beziehen Mühlstraße 22.

Stube zu bez. Schaefflstraße 13. Auskunft im Laden.

Stube und Küche Neujahr zu beziehen Töpferstraße 17.

3 Zimmer, Küche, Eingang u. 1 Zimmer u. Küche bald zu verm. Augustastrasse 2, bei John.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Große Stube 1. November zu beziehen Töpferstr. 27.

2 Stufen und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, im Hinterhause 1. Januar zu beziehen Hotel zur goldenen Sonne.

Möbli. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

2 gr. Stufen bald zu beziehen S. Waldenburg, Mittelstr. 8.

Besseres Logis 1. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Pfadfinder-Korps Waldenburg. Sonnabend den 28. Oktober c., abends 1/2 Uhr: Versammlung, Heim. Die Beiträge für Oktober sind zu entrichten.

Sonntag den 29. Oktober c.: Schnitzjagd. Antreten 1/2 Uhr am Heim. Zurück gegen 6 Uhr. Ohne Ablochen.

## Victoria-

Theater, Waldenburg Neust., Schaefflstraße Nr. 3.

Nur 2 Tage!

Sonnabend den 28. u. Sonntag den 29. Oktober:

Der glänzende Spielplan.

Dunkle Gewalten.

Drama in 3 Akten.

Zwei Bestien.

Circus-Drama von spannender Handlung in 3 Akten.

Die lustige Witwe und Teddy als Geschäftsr.

2 reizende Lustspiele.

Und das übrige Programm.

Sonnabend Abend 6 Uhr ab.

Sonntag nachm. 4 Uhr:

Dr. Familien- u. Kindervorstellung mit gewähltem Programm.

Ab 6 Uhr abends das große Programm.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 254.

Sonnabend den 28. Oktober 1916.

Beiblatt.

## Deutscher Reichstag.

67. Sitzung. Donnerstag 26. Oktober 1916.

Am Bundesratssitz: Dr. Helfferich, v. Jagow. — Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 8½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag, den Haushaltungsausschuss auch außerhalb der Parlamentssitzung zur Beratung von auswärtigen Angelegenheiten und Kriegsfragen einzuberufen.

Abg. Groeber (Betr.): Bisher hat ein ständiger Zusammenhang zwischen dem Reichstag und der Reichsleitung während der Ferien gefehlt, namentlich so weit es sich um die auswärtige Politik handelt. Bisher wurde diese als eine Art von Geheimwissenschaft betrachtet. Der gegenwärtige Krieg zieht das ganze deutsche Volk in Mitleidenschaft, deshalb hat es auch ein erhöhtes Interesse an der Politik, dem von der Reichsleitung Rechnung getragen werden muss. Es kommt hierbei in Frage, soll der Reichstag seine Budgetkommission oder einen besonderen Ausschuss mit der Kontrolle der auswärtigen Politik beauftragen. Meine Partei hat sich für die Mitwirkung des Haushaltungsausschusses entschieden. Das Bedenken, daß die Haushaltungskommission ständig tagen könnte, ist hinfällig, denn wiederholt haben Kommissionen lange Zeit während der Vertragung des Reichstages beraten.

Staatssekretär Jagow: Die Regierung ist bereit, auch über auswärtige Fragen in engere Beziehungen zum Reichstag zu treten. Der Herr Reichskanzler hat schon in der Kommission eine dahingehende Zusage gegeben.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Man muß hierbei die rechtlichen Gesichtspunkte betrachten. Der konservative Antrag, der der Regierung das Recht wahrt, die Ausschüsse einzuberufen, würde große Vorzüge gegenüber dem Ausschlußantrag haben. Der normale Fall ist wohl, daß der Reichstag durch Kaiserliche Verordnung geschlossen wird, dann sind die Kommissionen ebenfalls geschlossen. Die Vertragung ist eigentlich die Ausnahme. Außerordentliche Verhältnisse bedingen außerordentliche Maßregeln.

Abg. Dr. Grädnauer (Soz.): Ich kann die große Verbesserung, die in dem Ausschlußantrag liegen soll, nicht anerkennen. Das deutsche Volk wird auch die gründliche Aenderung unserer auswärtigen Politik fordern, die Generalprobe steht unserer Diplomatie erst beim Friedensschluß bevor. Die Regierung hat leider immer die Regung, die Sitzungen des Reichstages einzuschränken. Dadurch gewinnen die Ausschüsse eine übergroße Bedeutung, und es findet in ihnen eine dauerliche Geheimnisserei statt. Auch nach Reichstagschluß darf nicht jede parlamentarische Einführungnahme anhören, deshalb werden wir aus praktischen Gründen für den vom Zentrum ausgehenden Antrag stimmen.

Abg. Haußmann (F. Volksp.): Der Anteil des Parlaments an der auswärtigen Politik war bisher begrenzt. Das Volk verlangt aber jetzt eine strenge Kontrolle und wirksame Mitarbeit. Der Regierung soll die Oberleitung und die Initiative in der auswärtigen Politik bleiben, aber sie soll dauernd ergiebigere Informationen geben. Ob die Budgetkommission wirklich die geeignete Instanz ist, lasse ich dahingestellt. Der konservative Antrag ist mir ein Torso, mit einer kleinen Aenderung könnten beide Anträge vereinigt werden.

Abg. Stresemann (natlib.): Die Anträge beweisen, daß der jetzige Zustand unhaltbar ist. Die Konferenzen des Reichskanzlers mit den Parteiführern sind gewöhnlich, aber sie können doch nicht eine vollgültige Beteiligung des Reichstages an der auswärtigen Politik garantieren.

— Wir verlangen eine Verstärkung der Befugnisse der Volksvertretung. Die Regierung soll vor allen Dingen Parlaments-Unterstaatssekretäre ernennen. Den konservativen Antrag lehnen wir ab, weil er sich auf die Zeit des Krieges beschränkt. Man spricht immer von Neuorientierung, macht aber Schwierigkeiten, wenn hier im Reichstag der erste zaghafte Schritt erfolgt. — Uns hat es außerordentlich geschadet, daß wir einen Weltkrieg streng vertraulich unter Ausschluß der Öffentlichkeit führen wollen. Der Weltkrieg hat die Politisierung des deutschen Volkes mächtig gehindert. Der Reichstag wird nach dem Kriege eine ganz andere Stellung der Regierung gegenüber haben, als bisher. Ein Volk, welches mit zwei ihm bisher verbündeten Nationen kämpfen muß, kann nicht mehr solches Vertrauen zu seiner Diplomatie haben, wie bisher. Die ganze Welt ist bereits derart demokratisiert, und bei uns ist alles juriös vorübergegangen. In diesem Sinne wünschen wir eine parlamentarische Kontrolle der auswärtigen Politik.

Abg. Freiherr v. Richthofen (natlib.): Die Erklärungen der Regierung beweisen, daß sie unserem Antrag zwar zustimmt, aber sich ihre Vertragungsrechte vorbehält. Wenn solche Vertragung nun monatelang dauert, wie soll dann irgendeine Kontrolle der auswärtigen Politik stattfinden?

Abg. Stoykovich (F. Volksp.): Die Regierungserklärung beweist, daß man auch nach dem Kriege am liebsten den Reichstag in seine alte Machtlosigkeit zurückstoßen möchte.

Vizepräsident Dr. Paasche schlägt hierauf die Vertragung des Hauses vor.

Nächste Sitzung: Freitag nachmittag 3 Uhr: Kleine Anfragen. Fortsetzung der Beratung. Verschiedene Vorlagen. Befürwortung und Belagerungszustand.

Schluß 7½ Uhr.

## Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 27. Oktober. Aus dem Bundesrat. (Amtlich.) In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Schwefel, der Entwurf einer Verordnung über die Verarbeitung von Kartoffeln in Kleinbrennereien und der Entwurf einer Verordnung über Verjährungsfristen.

— Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat sich, der „Norddeich. Allgem. Ztg.“ zufolge, zu kurzem Aufenthalt in das Große Hauptquartier vergeben.

— Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat laut „Vorwärts“ mit 57 gegen 15 Stimmen den Besluß gefaßt, die neu geforderten Kriegskredite im Betrage von zwölf Milliarden Mark zu bewilligen. Die Fraktion wird im Plenum hierzu eine Erklärung abgeben.

— Liebknecht bleibt in Untersuchungshaft. Der Geschäftsausschuss des Reichstages hat heute nach eingehender Beratung den Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, das Strafverfahren gegen den Abgeordneten Liebknecht und seine Untersuchungshaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufzuheben, gegen drei sozialdemokratische Stimmen und die Stimme des Polen abgelehnt.

— Generalversammlung des Bundes der Industriellen. Am 24. Oktober hielt der Bund der Industriellen seine 18. Generalversammlung ab, an der sich über 400 Mitglieder der dem Bunde der Industriellen angegeschlossenen Verbände, Handelskammern und Einzelsfirmen beteiligten. Es wurden industriepolitische Fragen und innere Angelegenheiten des Bundes verhandelt.

— Die 3. Preußische Landeskongress für Säuglingschutz wird am 30. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Plenarsitzungssaal des Herrenhauses, Berlin, stattfinden. Es werden zwei Referate gehalten: 1. Vortrag für ein Kreissüffsorgegesetz. Vortragende: Kabinett Dr. jur. et med. h. c. v. Behr-Pinnow (Berlin) und Königlicher Kreisarzt Medizinalrat Dr. Berger (Krefeld). 2. Die Organisation des Säuglingsfürsorge in einer Provinz. Vortragende: Oberpräsidialrat Breyer (Magdeburg) über die Fürsorgeorganisation in der Provinz Sachsen, und Regierungs- und Geheimer Medizinalrat Dr. Denecke (Magdeburg) über die ärztliche und pflegerische Organisation in der Provinz Sachsen. Im Anschluß daran findet eine Diskussion statt. Der Eintritt ist kostenlos. Anträge auf Verabschaffung von Eintrittskarten sind an die Geschäftsstelle der Preußischen Landeskongress für Säuglingschutz, Charlottenburg, Mollwitz-Privatestrasse, zu richten.

— Über die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im September berichtet das „Reichsarbeitsblatt“ in seinem Oktoberheft: Unveränderte, kräftige Weiterführung der Aufgaben, die der deutschen Wirtschaft durch die Versorgung des Heereskörpers wie des Inlandsmarktes erwachsen sind, ist auch das Zeichen, in dem der zweite Monat des dritten Kriegsjahrs gestanden hat. Dem Vorjahr gegenüber zeigen sich teilweise Steigerungen im Geschäftsgang einzelner großer Gewerbszweige. Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt abermals eine günstigere Gestaltung der Marktverhältnisse für die Arbeiterschaft erkennen. Auch in Berlin-Brandenburg hielt die verstärkte Nachfrage nach Arbeitskräften an und führte zu einer weiteren Erhöhung der Vermittlungsergebnisse.

— Mit der Berliner Bahnsteigkarte bis nach Kottbus gefahren ist der siebzehnjährige Schneider Karl Derbner aus Breslau. Er befand sich im Juli in Berlin und beabsichtigte, nach der Heimat zurückzufahren. Da es ihm an Geldmitteln fehlte, löste er sich ohne weiteres Bedenken eine Bahnsteigkarte und bestieg damit einen Personenzug nach Schlesien. In Kehlau erst wurde der blonde Passagier vom Bahnwachschaffner erfaßt. Am 24. Oktober hatte sich das Bürschchen wegen dieses Betruges vor dem Breslauer Schößgericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

Magdeburg. Erfolg der Wünschelrute. Eine Delsabit in Magdeburg brauchte für ihren Betrieb größere Wassermengen und zog zu ihrer Errichtung den Wünschelrutenforscher Otto Edler v. Graeve aus Gernrode a. S. zu. Er gab einen geeigneten Bohrpunkt an, an dem die Bohrung niedergebracht wurde. Die Arbeit war von Erfolg gekrönt. Die Besitzer der Fabrik teilten mit, daß die Pumpversuche eine Wassermenge von stündlich 30 Kubikmeter förderten, die anscheinend noch auf rund 80 000 Liter zu erhöhen wäre.

München. Ausfuhrverbot für bayrisches Bier? Wie verlautet, soll ein bayrisches Ausfuhrverbot für Bier erwogen werden, wodurch die bekanntlich sehr beträchtlichen Exporte bayrischen Bieres nach allen anderen Teilen des Reiches vollkommen aufhören müßten.

Stuttgart. Fliegerangriff auf Stuttgart. „Le Nouvelliste de Lyon“ meldet unter dem 15. Oktober, daß beim letzten Fliegerangriff auf Stuttgart eine große Benzinfabrik von Bomben getroffen und niedergebrannt sei. In Wirklichkeit ist es dem Flieger nur gelungen, einige Bomben in den ausgedehnten Schlossgärten abzuwerfen, wo sie in dem wohlgespflanzten Rasen einige

häufige Löcher zurückließen. Weder Personen noch Gebäude kamen bei diesem sichtbaren Angriff zu Schaden.

## Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Eisenerzläger in polnischen Dörfern. Wie Warschauer Blätter melden, sind in den der deutschen Verwaltung russischer Dörfern unterstehenden Wältern von Kamyl im Kreise Czestochau, die früher dem russischen Staate gehörten, bedeutende Eisenerzläger entdeckt worden. Deren Bewirtschaftung wird durch die neu begründete „Deutsche Gesellschaft zur Ausbeutung von Erzlagern“ mit dem Sitz in Katowitz erfolgen.

## Provinzielles.

Breslau, 27. Oktober. Nationalstiftung für Hinterbliebene. Von zuständiger Stelle wird geschrieben: Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ist nunmehr auch in Schlesien ihrem Inslebentreten erheblich näher gerückt. In den nächsten Wochen werden die für die einzelnen Kreise gebildeten Unterausschüsse ihre Tätigkeit beginnen können. Von der Hauptleitung der Stiftung ist der Provinz Schlesien zunächst für die Zeit bis zum 1. April 1917 ein erheblicher Betrag überwiesen worden, aus dem den Unterausschüssen Mittel zur Unterstützung der in ihren Bezirken wohnhaften Hinterbliebenen zur Verfügung gestellt werden sollen. Gleichzeitig wendet sich der Schlesische Ausschuß gemeinsam mit dem Orts-Ausschuß für die Stadt Breslau an die oft bewährte Geduldigkeits der Schlesier und erbittet Beiträge für diesen großen und wahrhaft edlen Zweck.

Bielitz. Das Ende der Käse-Postkisten. Durch die neue Bundesratsverordnung vom 20. Oktober, betreffend den Handel mit Käse, ist u. a. auch der Verband von Käse in Postkisten vom Hersteller oder einer von ihm beauftragten Person an den Verbraucher verboten. Bei den Bielitzer Käsefabriken gehen noch immer täglich unzählige, zusammen in die Tausende laufende Bestellungen auf Käse-Postkisten ein, die alle unerledigt und unbeantwortet abgelehnt werden müssen.

Böhmisch-Märkische Kreise. Die „Böhmisch-Märkische Zeitung“ schreibt: Sonntag gegen Abend kam in Groß Ratzow in einem Hause ein Mann an die Stubentür und ersuchte die Hausherrin, sie möge die Quarkschnitte, die er im Nachbarhause erhalten habe, den Hühnern geben, da er keinen Hunger habe und das Brot sich in der Tasche zerquetsche. Ehe man sich recht besann, war der freche Patron in der Dunkelheit verschwunden und hatte ein paar Schläge mit Quark bestrichene Schnitten zurückgelassen. — In demselben Hause sprach mittags eine Frau aus Böhmisch um einige Pfund Butter an. Aus Geiligkeit wollte ihr die Hausherrin ein halbes Pfund verkaufen. Die Frau aber meinte, wenn sie nicht mehr bekomme, möge sie gar keine und ging weiter. — Ferner erzählt das „Neusalzer Stadtblatt“ folgende Episode vom Sonnabend-Wochenmarkt: Hattie da eine Familie mit Mühe und Not einen Posten Weißkraut eingesandt. Der betreffende Verkäufer war gerade dabei, die jetzt so gebrühte Ware vor dem Hause der Käferin abzuladen, als sich eine vorwärts bergende Dame freudlich nach dem Preise erkundigte. „Nur 8,50 M.“, lieber Mann?“, rief sie ganz erstaunt, „nein, das ist viel zu wenig; bringen Sie das Kraut lieber zu mir, ich gebe Ihnen 8 M!“ Worauf das Geschäft vertieft wurde und die ersterwähnte Familie das Nachsehen hatte.

Kattowitz. Dem Verberben zugewandt. Ein neiter Sohn ist der erst 16 Jahre alte Grubenarbeiter Theodor Witzik, Sohn des Hausherrers und Grubenbohren Franz Witzik aus Michalowitz. Er treibt sich manchmal wochenlang ohne Arbeit umher, und wenn er auch mal etwas verdient, so gibt er das Geld nicht den Eltern ab, sondern verbaut es. So hat er es auch am letzten Löhnungstage gemacht, indem er die ganze Löhnung in Höhe von ungefähr 50 M. für sich selbst behielt und verbrauchte. Als er nichts mehr von dem Gelde hatte, stahl er seinem Bruder die Kaninchen aus dem Stall und verbaute sie für ein paar Pfennige. Als ihm der Vater dieserhalb zur Rede stellte, schlug er ihn mehrere Male und bedrohte ihn mit Totschlag, sodass der Vater polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Oktober.

\* (Die preußische Verlustliste 668) enthält u. a. nachstehende Angaben: Inf.-Reg. 93 Leutn. d. L. Fritz Krause (Königsthal, Waldenburg) vermisst. Leutn. d. R. Erich John (Waldenburg) gefallen.

\* (Feier des Reformationsfestes.) Für den Tag, wo einst vor 389 Jahren Dr. Martin Luther den Grund zur deutsh.-evangelischen Kirche legte, ist um 9 Uhr früh ein Jugendgottesdienst vorgesehen, an dem die obersten 4 Klassen der Volksschulen teilnehmen. Die Hermsdorfer Kinder versammeln sich um 10½ Uhr in ihrem Gotteshaus. Die höheren Schulen veranstalten besondere Schulfeste. Abends um 8 Uhr (vergl. Nähres im Anzeigenteile) findet ein evangelischer Gemeindeabend in der Herberge zur Heimat statt, der in seinem ersten Teile auf die Bedeutung des Tages Rücksicht nehmen wird, in seinem zweiten Teil vaterländischen

Charakter trägt. Gaben für die Gustav-Adolf-Zubel-  
spende zur Errichtung evangelischer Waisenhäuser und  
Erziehungsanstalten werden erbeten werden.

\* (Bekanntmachung über die Freigabe von Flaschen-  
spiritus.) Die Reichsbrauweinstelle macht bekannt: Vom 1. November 1916 dürfen nur 25 Hunderterteile des früheren Verbrauchs an vollständig vergälltem Brau-  
wein für häusliche Zwecke (Flaschenspiritus) in den Verkehr gebracht werden. Bis zu 20 Hunderterteilen sind zu dem bisherigen Preise von 0,55 M. für das Liter gegen Bezugsmarken, die die Gemeindeverwaltungen ausgeben, zu liefern, während der Rest bis zu 5 Hunderterteilen zu dem gleichfalls unverändert gebliebenen höheren Preise von 1,50 M. für das Liter verkauft werden darf. Die übrigen in der Bekanntmachung vom 13. Mai 1916 („Deutscher Reichsanzeiger“ vom 26. Mai 1916 Nr. 124) enthaltenen Bestimmungen werden durch vorstehende Anordnung nicht berührt.

\* (Die Liebesgabenzentrale der Fliegertruppen) schreibt uns: Zahlreiche Anfragen an die Inspektion der Fliegertruppen und die Schriftleitungen der Zeitungen beweisen, daß in weiten Kreisen jetzt beim Herannahen der Weihnachtszeit dankbar unerhörter Flieger gedacht wird. Um eine gleichmäßige Verteilung der Weihnachtsgaben zu gewährleisten, ist eine Liebesgabenzentrale der Fliegertruppen in Berlin W. 50, Kurfürstendamm 14/15, eingerichtet worden. Geldbeutäge oder sonst zur Verwendung geeignete Sachen werden dort dankbar entgegengenommen. Besondere Wünsche, betreffend Zuwendung an bestimmte Abteilungen, können berücksichtigt werden. Nahrungsmittel, die im Heimatgebiet selbst knapp sind, sowie Sachen, die beschlagnahmt oder nur gegen Bezugsschein zu haben sind, kommen nicht in Betracht.

\* (Preiserhöhung des schlesischen Eisenhandels.) In den nächsten Tagen werden, nach den Informationen der „Bresl. Tag.“, die Lagerpreise der Großhändler Schlesiens eine weitere Erhöhung erfahren, die im engsten Zusammenhang steht mit der stetig steigenden Nachfrage des Konsums und den noch immer starken Anforderungen der Militärvorwerbung. Die sonst übliche Ausgabe offizieller Preislisten dürfte, entsprechend den stark vermindernden Lagerbeständen, diesmal unterbleiben.

\* (Keine Erhöhung der Streichholzpreise.) Vor einigen Monaten hatte auf Veranlassung der Reichspreisstelle der Verein Deutscher Bündholzfabrikanten eine Preisregelung für die Erzeugnisse der von ihm vertretenen Industrie vorgenommen, weil im Kleinhandel sich eine Preistreiberei bemerkbar machte, die zu einer behördlichen Regelung der Preise Veranlassung bieten konnte. Es wurde dabei vereinbart, daß dem Kleinhandel das Paket Streichholz mit 10 Schachteln zum Preise von 88 Pf. überall in Deutschland geliefert werden soll, auch wenn es durch den Zwischenhändler bezogen wird. Die Bündholzfabrikanten erklärten neuerdings, es würden Zwischenhändlern, die diesen Preis überschreiten, die Lieferungen der Fabrikanten gesperrt werden. Es beträgt mithin auch weiterhin der Kleinhandelspreis überall im Reich 45 Pf. für das Paket.

\* (Fahrradbenutzung auf dem Lande.) Auf dem Lande, wo zur Befriedigung der weiten Wege das Fahrrad in großem Umfang zu einem fast unentbehrlichen Hilfsmittel in den meisten Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen geworden war, ist die Einschränkung in der Benutzung der Fahrräder vielfach schwer empfunden worden. Um den Einwohnern ländlicher Bezirke Gelegenheit zur Einbringung der Erneite, Überwachung der Ablieferung von Brotdreieck für die Reichsgetreidestelle, Fahrt zum Arzt oder Apotheker in entlegene Ortschaften usw. zu geben, hat der Kriegsminister neuerdings empfohlen, einzelnen Ortschaften bzw. den Ortsvorständen anheimzustellen, für den allgemeinen Gebrauch der Einwohner zu den bezeichneten Zwecken je nach Größe der Ortschaft einige Fahrräder bzw. Fahrradbereitungen freizugeben.

\* (Zum Besuch der schlesischen Bäder 1916) wird dem „Bresl. Gen.-Anz.“ geschrieben: Bei Beginn des Monats Oktober, in dem die Badezeit einen gewissen Abschluß erreicht, weisen die Kurzonen unserer schlesischen Bäder, Landes, Altheide, Blinsberg, Reinerz, Salzbrunn, Kudowa, Warmbrunn, Charlottenbrunn, Langenau, Schwarzbach und Schreibersau Besuchsziffern auf, die verglichen mit denen der Vorjahre, die erfreuliche Tatsache ergeben, daß in den Bädern Blinsberg, Warmbrunn, Charlottenbrunn und Langenau die Zahl der eigentlich Kurzäste den Stand des letzten Friedensjahrs 1913 nicht nur wieder erreicht, sondern sogar noch überholt hat. Landes, Kudowa und auch Salzbrunn leiden offenbar unter dem Ausbleiben des Besuches aus Russisch-Polen und Österreich. Der Touristensturm hat aber fast durchweg merklich nachgelassen; nur Charlottenbrunn und Reinerz machen hierin eine Ausnahme. Reinerz übertrifft an Touristenbesuchern das Jahr 1913 noch um 1500 Köpfe. Auch für den Winter liegen in einer Reihe von Bädern zahlreiche Anmeldungen vor.

\* Dittersbach. Verschobene Lotterieziehung des St. Vinzenz-Frauenvereins. Dieziehung der Lotterie des St. Vinzenz-Frauenvereins muß auf den 3. Dezember verschoben werden. Da der Ertrag der Lotterie zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien ohne Konfessionsunterschied in Dittersbach und Umgegend verwendet wird, wäre der Absatz sämtlicher Lose sehr ertrönt. Es wird auf die zahlreichen und wertvollen praktischen Gewinne hingewiesen, welche in einigen Schaukästen von Waldenburg und Dittersbach ausgestellt sind. Dankend werden noch weitere Geschenke von Frau Lehrer Trausche entgegengenommen.

fr. Gottesberg. Das Reformationstfest. — Rückkehr eines Austauschgefangenen. Zur Feier des Reformationstages findet Dienstag den 31. Oktober im „Schwarzen Kloß“ ein evangelischer Gemeindeabend mit Vortrag statt. — Sanitätsfeldweibel, Grubenassistent Rieger ist nach 6½ Monaten langer Kriegsgefangenschaft

als Sanitäts-Austauschgefangener aus Südfrankreich zurückgekehrt. R. schildert die Lage der deutschen Kriegsgefangenen namentlich infolge des gehässigen Verhaltens der Zivilbevölkerung als wenig erfreulich, ruhmt aber die herzliche Aufnahme bei der Rückkehr durch die Schweiz und bei der Ankunft in Konstanz.

S. Kiefer Hermsdorf. Kaninchendiebstahl. — In der Nacht zu Donnerstag wurde in dem Garten des Grubensteigers Richard Schmidt der Kaninchensaal ebrochen und ausgeräumt. 4 Kaninchen fielen den Dieben in die Hände. Der Garten liegt an dem viel begangenen Wege nach Westend; es ist möglich, daß von Passanten verdächtige Personen beobachtet worden sind und Angaben über den Diebstahl gemacht werden können.

## Die Schlacht vor Verdun.

Dritter Abschnitt.

VI.

Auf dem Ostufer waren nach Errichtung der allgemeinen Linie Bacherauville—Douaumont die Operationen zu einem längeren Stillstande gekommen. Der starke französische Gegendruck und die Flankierung vom linken Maasufer her ließen ein weiteres Vordringen der östlichen Angriffsguppe vorläufig nicht angezeigt erscheinen. Dabei nutzten wir uns gleichwohl darüber klar sein, daß wir den Besitz von Douaumont dauernd nur würden behaupten können, wenn es uns gelänge: erstens das Fort Baug, das wir nach dem ersten Angriff wieder hatten aufgeben müssen, seit in unsere Hand zu bekommen und zweitens auch darüber hinaus unsere gesamte Linie noch weiter gegen Südwesten und Süden vorzutragen. Gegen Ende März gingen wir also auch hier wieder zum Angriff über, der uns am 27. das Werk Hardaumont und in den nächsten Wochen bis Mitte April kleinere Geländegewinne brachte. Am 17. April führte dieser Gefechtsabschnitt zur Einnahme einer Bergnase, welche südlich des Forts Douaumont sich hinzieht und durch ihre überhöhlende Lage unseren Stellungen westlich und nordwestlich des Forts sehr unbehaglich gewesen war.

Dann trat rechts des Flusses wiederum eine Ruhepause von einem Monat ein. Die Geschützlämpfe gegen die schwer zu fassenden Werke und Unterstände sowie gegen die erheblich vermehrte feindliche Artillerie dauerten aber auch hier mit unverminderter Hesitigkeit fort und stellten an unsere Angriffsbatterie große Anforderungen.

Das energische und erfolgreiche Fortschreiten unserer Angriffe auf dem westlichen Ufer bewog die Franzosen zu einem verzweifelten Versuch, den Schwerpunkt der Kämpfe wiederum auf das rechte Maasufer hinüberzuschlagen. Am 17. Mai ab feste schweres Artilleriefeuer auf das Fort Douaumont ein, an dessen Wehranwendung die Franzosen in vollkommen richtiger Würdigung seiner hervorragenden Bedeutung für die Verteidigung ihre beste Kraft setzten. Es folgte in den nächsten Tagen ein schwerer und erfolgreicher Angriff auf das Fort, der am 21. Mai zur völligen Vergasung des Forts führte und bis in die westlichen Fortgruben und auf die Nordwestspitze des Forts gelangte.

Aber schon setzte unser Gegenangriff ein. Am 24. und 25. Mai erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Unser Angriff gewann uns die ganze verlorenen gegangene Linie zurück und stieß sogar noch weit über sie hinaus nach Süden vor. Am 1. Juni wurde der Saillante-Wall gestürmt, am 2. fiel das Fort Baug in unsere Hand. Nur in den Hohlräumen konnte sich der Feind noch bis zum 7. Juni halten.

Eine weitere große Gruppe von Angriffskämpfen setzte bereits am 8. Juni ein. Sie brachte uns einen erheblichen Bodengewinn südlich des Forts Douaumont. Die Hauptpunkte, welche dabei in unsere Hand fielen, sind das Thiaumont-Werk und das für die Gesamtlage allerdings nicht bedeutungsvolle Dorf Fleury, welche samt den zwischenliegenden Befestigungsanlagen auf dem Berglichen „Kalte Ende“ am 23. Juni genommen wurden. Gegen diesen Geländegewinn auf dem Ostufer richtete der Feind seitdem eine große Heftigkeits-Gegenangriffe bei Tag und Nacht, die den Beginn der Somme-Offensive überdauerten und mit wechselndem Erfolg noch immer im Gange sind. Im Verlaufe dieser Kämpfe ist das Dorf Fleury wieder ausgegeben worden.

VII.

So hat unsere Frühjahrsoffensive bei Verdun uns einen namhaften Geländegewinn eingetragen und unsere Angriffsfront in einer zusammenhängenden Linie bis tief in das System der permanenten Befestigungen des Elsässers der französischen Landesverteidigungs-Linie hineinverlegt.

Die Franzosen sind bemüht, die Verteidigung Verduns, jenseit von einer solchen bei dem verlorenen Nord-Ost-Sektor der Festung die Wiede sein kann, als eine kriegerische Leistung allerersten Ranges hinzustellen und sie rühmen dabei die Energie der Führung und die Tapferkeit ihrer Truppen. Gerade dadurch unterstreichen sie aber die volle Größe der deutschen Angriffsleistungen. Der Sieg wurde von den deutschen Truppen erkämpft gegen einen Feind, der alle Vorteile der systematischen aufgebauten Dauerbefestigung für sich gestellt machen konnte, während für den Angreifer sich der Zwang ergab, jeden Fußbreit Bodens nicht nur zu erobern, sondern auch ihn als Grundlage weiterer Angriffsstätigkeit auszubauen und insbesondere für das schwere Geschütz die nötigen Anmarschwege und Stützpunkte im feindlichen Feuer zu schaffen.

Was dabei unsere Truppen am frischen Drausengängern, an zähem Festhalten des Ergrungenen, an fröhligem Erringen unerhörter Strapazen und Schrecken aller Art und an nie versagender Angriffswendigkeit geboten haben, steht auf der höchsten Höhe des Heldentums. Der Gewinn, den sie dadurch erkämpften, ist beträchtlich: Wir haben Einblick in das Leben von Verdun, in die Stadt, auf die Maasbrücken und die Bahnlinien und können alle diese Punkte unter wirt-

schaftlichem Beuer nehmen. Damit ist Verduns Wert als Eckpfeiler der französischen Landesbefestigung zwar noch nicht völlig beseitigt, aber stark vermindert, seine Bedeutung als Brückenkopf und Ausmarschgelände für einen Angriff aber schon völlig ausgeschaltet.

## Stadttheater in Waldenburg.

„Wie einst im Mai“, Rudolf Bernauer's und Schanzer's Operettensppo, dem heissen Theaterpublikum von den Dutzend Aufführungen im vorigen Spielwinter her wohlbekannt, präsentierte sich auch am Donnerstag wieder als ein liebenswürdiges Bühnenwerk, das immer wieder ein paar recht unterhaltsame Stunden beschert. Wenn man verurteilt ist, als Theaterreisent unentwegt durch den Irrgarten der modernen Gesangs- und Operettensposse zu gehen und in hundertfacher Umkehrung immer wieder denselben Blödsinn, geschrieben wie komponiert, um sich herumtaumeln zu sehen, dann ist man froh, wenn man endlich den Ausgang gefunden und wieder in der Welt der frischen Lust und reellen Wirklichkeit steht. Frische Lust, das ist es, was durch die Operettensposse „Wie einst im Mai“ weht, frische Lust, die ausführenden wie Zuschauenden gleich erquickt und anregt. Diese gesunde Atmosphäre ist schon einmal über die deutsche Bühne gezogen in der Zeit der alten guten Berniner Posse, die nun durch Bernauer und Schanzer, Kollo und Brettschneider Auferstehung feiert. Der an und für sich nicht neue Gedanke, der Welt zu zeigen, daß Liebe keine Standesunterschiede kennt, daß das, was die Großeltern in puncto Liebe nicht zu erreichen vermochten, ihre Enkel beiden Sinnen erhalten, haben die Posseindichter in den vier Bildern geschickt durchgeführt. Dabei tun sich vor unseren Augen hübsche Kultur- und Modebilder aus der Biedermeier-, der Krimolinen-, der Tournüren- und Festzeit auf, denen die Direktion Pötzler bei der Inszenierung eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet hatte.

Ganzes können verlangt die gute Aufführung dieser Posse in erster Linie von der mimischen Kunst der Akteure. Schier jeder hat in den vier Bildern die Lebensstadien des Menschen von der Jugend bis ins Greisenalter zu verkörpern. Eine recht beachtenswerte Schattierungsfähigkeit offenbarten Käthe Driehaus als Ottlie und Hans Milde als Iris Ulsterbog. Karl Stein's alter Methusalem war ausgezeichnet, der junge aber noch manchen Strich nach der heiteren Seite hin vertragen. Zu grelle humoristische Sichter dagegen setzte Erich Beck an manchen Stellen seinem alten Justizrat Pergamentier auf. Wir glauben z. B. nicht, daß selbst im Jahre 1888 ein Justizrat mit einem aus seiner Rockhochtaube lang herausgehängenden bunten Taschentuch zu seinem Klienten gekommen ist. Mit dem gesanglichen Zell der Posse fanden sich Käthe Driehaus, Hans Milde und Karl Stein am besten ab. Das Orchester (Waldenburger Bergkapelle) ging unter Kunz Kitter's Leitung mit bestem Gelingen den einschmeichelnden Weisen Kollo's und Brettschneider's nach. Die auf den Brettern wie im Orchesterraum fanden mit ihrem heiteren Tun bei dem mäßig besuchten Hause reiche Gegenliebe. K.

## Von den Lichtbildbühnen.

Das Victoria-Theater in der Neustadt bringt Sonnabend und Sonntag wieder ein besonders angenehmes Programm. Außer dem großen dreitägigen Drama „Dunkle Gewalten“ ist besonders das Birkusdrama „Zwei Bestien“ ungemein spannend. Es schildert Leben und Beruf eines Löwenbändigers, der vor jeder Vorstellung seine Nerven mit Morphin beruhigen muß. Sein Weib steht einen andern, und um ihren Gatten ins Verderben zu stürzen, entwendet sie ihm das Morphin und er nimmt ein schreckliches Ende; die Löwen zerfleischen ihn bei seinem letzten Lusttreten. — Für Humor sorgen die Lustspiele: „Villette Liebe“, „Die lustige Witwe“ und „Teddy als Theißster“. Naturaufnahmen von der Insel Madara, neueste Kriegsberichte usw. vervollständigen das Programm. Sonntag findet wieder eine Familien- und Kindervorstellung statt.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Sonntag den 29. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und Kommunion: Herr Pastor Niedlich.

Dienstag den 31. Oktober, vorm. 9 Uhr Jugendgottesdienst: Herr Pastor Niedlich.

Donnerstag den 2. November, abends 6 Uhr Kriegsbesuchende: Herr Superintendent Biehler.

# Fay's

Zeitgemäße  
Liebesgabe

Ächte Sodener  
Mineral-Pastillen  
werden seit Jahrzehnten  
mit glänzendem Erfolg an-  
gewandt bei Heiserkeit, Ver-  
schleimung  
und

Nachahmungen  
weise man zurück

**Hüftau**

## Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-  
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

meidlichen Fällen vorgenommen. Behandlung und Transport der Verwundeten geschehen in durchaus zweckmäßiger und humaner Weise. Hier bietet ein ausgezeichnet geschultes Sanitätspersonal heute wie am ersten Tage des Feldzuges alles an, um den Verwundeten ihre Leiden zu erleichtern und ihnen jede nur denkbare Pflege anzubieten zu lassen. Und dieser Umstand mag uns darüber trösten, daß der hehre Weltkrieg so furchtbare Waffen führt und so schwere Wunden schlägt.

### Deutsche Bauernsiedlungen in der Dobrujscha.

Zu denjenigen Außenposten deutscher Siedlungen in Europa, von denen die Heimat am wenigsten weiß, gehören zweifellos die deutschen Bauernsiedlungen in der Dobrujscha. Entstanden sind sie im Laufe der letzten 70 Jahre und zwar in der hauptsächlich teils in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, teils nach dem letzten russisch-türkischen Kriege gegen Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, durch Einwanderung deutscher Bauern aus Bessarabien. Es waren zuerst Leute elbässischen, badischen und schwäbischen Ursprungs, ver einzelt aber auch Nachkommen deutscher Siedler aus dem preußischen Weißselgebiet. Sie haben sich hauptsächlich in der Niederung um die rumänische Hafenstadt Konstanza herum ausgebrettet. Klime und humoriger Boden waren ihrer wirtschaftlichen Entwicklung nicht günstig, sodass die Gemeinden ameist arm sind. Nebenwiegend sind sie evangelischen Glaubens, doch kommen auch katholische Siedlungen vor, wie insbesondere das große und verhältnismäßig wohlhabende Dorf Kara-Murat nordwestlich von Konstanza. Ihre Art und Sitten haben sie treu bewahrt, zum Teil sogar die alte heimische Landestradit. Auch die Mundart der Heimat ist bei ihnen lebendig geblieben; selbst das preußische Plattdeutsch hat teilweise noch Geltung. Trotz der Armut und der verhältnismäßig schwachen Bevölkerung der einzelnen Gemeinden — es dürfte sich insgesamt um etwa 6—7000 Seelen handeln — haben sie sich mit rücksichtigen Opferstift bewillkt, ihren Kindern durch Errichtung deutscher Schulen den Zusammenhang mit dem Mutterlande und dessen geistiger Kultur zu bewahren. Freilich sind diese Schulen durchweg unzähligster Art, meist nur einflässige Winterchulen, während im Sommer nur Sonntags einige Unterrichtsstunden stattfinden. Auch die Lehrer sind durchweg deutsch-russische Kolonistenköhne ohne eigentliche Fachbildung. So ist der Bildungsgrad der Leute ein nach unseren Begriffen sehr dürriger. Immerhin stehen sie auch hierin hoch über dem zu fast 90 v. H. analphabetischen rumänischen Bauerntum. Der Staatsbürgerschaft nach sind sie rumänische Untertanen und erleiden als solche auch an ihrem Teil hente die Tragik des vaterlandslos gewordenen Deutschen, der Waffendienst tun muss gegen sein eigenes Volk.

Es erscheint dringend notwendig, daß das Dasein dieser deutschen Gemeinden, von denen das Handbuch der Deutschen im Ausland um Konstanza herum etwa 15 aufzählt, unsern und den mit uns kämpfenden Heerestheilen unserer bulgarischen und türkischen Verbündeten in der Dobrujscha bekanntgegeben wird. Man kann weder vom bulgarischen noch vom türkischen Soldaten erwarten, daß er genügende Sprach- und Volkstumsmöglichkeit besitzt, um diese deutschen Gemeinden von den rumänischen zu unterscheiden. Es ist daher mit Recht zu befürchten, daß der tiefe Grimm, der gerade Bulgaren und Türken gegen ihre rumänischen Feinde bestellt, auch unsere deutschen Verbündeten in der Dobrujscha hart treffen könnte, wenn nicht zeitens der deutschen Heeresleitung für genügende Aufklärung gesorgt wird. Wie wir erfahren, hat der Verein für das Deutschtum im Ausland eine diesbezügliche Eingabe an die maßgebenden Stellen gerichtet.

### Alleine Notizen.

Die Ehemänner im Hause Orleans. Wie aus Mitteilungen des „Figaro“ und der „Action Française“ hervorgeht, betreibt der Herzog von Orleans die Ehe mit der Erzherzogin Marie Dorothee geschlossenen Ehe beim Hohen Stuhl. Die Lage des Herzogs ist unerträglich, weil die Frau, die seinen Namen trägt, im feindlichen Lande geblieben ist, um sich der österreichischen und deutschen Sache anzuschließen. Seit zwei Kriegsjahren hat sie keine Schritte getan, sich den Franzosen zu nähern. In dieser Scheidungsfrage sind beide Ehegatten durchaus eines Sinnes: die Herzogin trachtet schon längst danach, von dem Maune loszukommen, der zwar ein erfolgloser Thronwerber, aber in allerhand Extratouren ein umso erfolgreicherer Liebeswerber ist, und der Herzog hatte gegen eine Scheidung, sofern sie nach katholischem Kirchenrecht überhaupt zulässig ist, bisher nur den Gedanken ins Droschen zu führen, denn es schmerzt ihn, daß die Herzogin eine Jahresrente von 80 000 Fr. hat, und die Rückerstattung von 200 000 Fr., die sie für ihn bezahlt, von ihm verlangt. Ging es an, sie als „feindliche Ausländerin“ zu kennzeichnen, so wäre für das nur dem Namen nach bestehende Haupt des Hauses Frankreich die Bezahlung einer Jahresrente und die Begleichung der Schuld — unzulässig.

Ein riesengroßer Prozeß wird vom 30. Oktober ab in Berliner Schwurgericht auf längere Zeit verhandelt. Es handelt sich um die Spekulationen des Kanonikers Schiffmann. Schiffmann ist jetzt 45 Jahre alt und hat dreieinhalb Jahre in Untersuchungshaft. Die Anklage lautet auf betrügerischen Bankrott. Mitangeklagt ist seine ehemalige Buchhalterin. Bis jetzt füllten die zum Prozesse gehörigen Akten schon ein ganzes Zimmer im Kriminalgerichtsgebäude. Die Anklageschrift umfaßt 736 Schreibmaschinenseiten. Außer mehreren Sachverständigen sind 140 Zeugen geladen, sieben Rechtsanwälte haben die Verteidigung der beiden Angeklagten übernommen. Die Verhandlung ist auf vier bis sechs Monate berechnet. In der Schwurgerichtsverhandlung wird der ganze Werdegang der Firma Schiffmann & Co. aufgerollt, von den kleinen Anfängen an bis zu den riesigen Transaktionen auf dem Grundstücksmarkt, die schließlich mit der Zahlungseinstellung Ende des Jahres 1910 und Schiffmanns Flucht mit seiner Geliebten nach Amerika endeten. Der Angeklagte ist Inhaber mehrerer Ordensauszeichnungen: er ist mit dem Löwenorden von Persien, ferner mit Orden von Japan, Montenegro und Bulgarien ausgezeichnet worden.

### Tageskalender.

28. Oktober.

1487 oder 1488: Desiderius Erasmus, berühmtester Humanist Deutschlands, \* Rotterdam († 12. Juli 1537, Basel). 1787: Karl Müsäus, Schriftsteller, † Weimar († 26. März 1733, Jena).

Der Krieg.

28. Oktober 1915.

An diesem Tage erreichte die dritte Monatschlacht ihren Höhepunkt. Nach ausgiebiger Artillerievorbereitung legten die italienischen Stürme ein, namentlich gegen den Görzer Brückenkopf, die sich zu noch nie dagewesener Hestigkeit steigerten; auch an der Dolomitenfront und am Col di Lana ruhten die Kämpfe keinen Augenblick. Der Tag endete mit einem vollständigen italienischen Rückzug. — Auf dem Balkan ging es an der Morava und Rejawa vorwärts.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgscher Wochenblatt“.

Nr. 254.

Waldenburg, den 28. Oktober 1916.

Bd. XXXIII.

### Graf Hofbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

16. Fortsetzung.

So sprach er sich das Recht ab, in ihr Schicksal einzutreten. Gudem beklagte sich Gilda nie und ließ sie nie anmerken, wie schwer sie an ihrem Leid trug. So neigte der September seinem Ende zu. Es war noch so warm und sonnig, daß Olly gern in die Wünsche ihres Bruders, noch eine Zeitlang in Wiesbaden zu bleiben, willigte. Sie ahnte, daß ihn zwei leuchtende Mädchenaugen festhielten, und gönnte ihm die wenigen glücklichen Stunden von Herzen, für die sie auch Gilda von Verden sehr dankbar war. Am Abend des letzten Septemberabends hatte der Arzt wieder nach der Kommerzienrätin gesehen, und sein Gesicht war sehr bedenklich gewesen. Das Leiden der alten Dame hatte sich rapid verschärft. Er bat durch einen Blick Gilda, ihm ins Nebenzimmer zu folgen. Dort sagte er zu ihr: „Mein gnädiges Fräulein, ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß der Zustand unserer Patientin in hohem Maße Anlaß zu ernsten Besorgnissen gibt. Wie Sie wissen, habe ich vorgestern mit Professor Herzfeld eine nochmalige gründliche Untersuchung der Kranken vorgenommen, und wir waren uns beide einig darin, daß ein schnelles Ableben derselben eintreten muß, wenn eine von uns befürchtete Komplikation eintritt. Sie ist eingetreten. Wenn die Verwandten der alten Dame benachrichtigt werden sollen, muß das so gleich geschehen. Und wenn Sie meinen, daß Ihre Frau Pflegemutter noch irgend welche Bestimmungen zu treffen hat, dann müssen Sie das sofort veranlassen.“

Gilda sah mit blassem Gesicht zu ihm auf.

„Ich danke Ihnen für diese Mitteilung, Herr Doktor“, sagte sie. „Ich werde sofort an die Verwandten meiner Pflegemutter depechieren. Sie lebt zwar in Feindschaft mit ihnen und mag sie nicht sehen, doch halte ich es nach Ihren Worten für meine Pflicht, den Herrschaften Nachricht zu senden. Vielleicht höhnt sich meine Pflegemutter doch mit ihnen aus. Mir ist es ganz unmöglich, die Kranken zu irgend welchen Bestimmungen zu veranlassen. Erstens wäre das sehr egoistisch von mir, und zweitens würde ich sie fürchtbar beunruhigen. Sie würde herausfühlen, daß es mit ihr zu Ende geht, und ihre Furcht vor dem Tode ist

so entsetzlich, daß ich um keinen Preis der Welt davon mit ihr reden möchte.“

Ernst und mahnend sah sie der Arzt an.

„Mein gnädiges Fräulein, ich muß da etwas zur Sprache bringen, was mir von Frau von Marsalis dringend ans Herz gelegt worden ist. Die Dame sagte mir, daß Ihre Pflegemutter wiederholt geäußert hat, daß Sie Ihre Erbin sein würden. Ich gebe Ihnen aber zu bedenken, daß ohne ein rechtsgültiges Testament solche Versprechungen völlig wertlos sind. Frau von Marsalis hat mich beauftragt. Ihnen zu sagen, Sie möchten unbedingt dafür sorgen, daß Ihre Pflegemutter ein Testament macht. Und dazu wäre es hohe Zeit.“

Gilda schüttelte hastig den Kopf.

„Nein, Herr Doktor, nicht um die Welt würde ich ein solches Ansehen an meine Pflegemutter stellen! Ich danke Frau von Marsalis sehr für ihr gütiges Interesse, aber ich will und kann da nichts tun.“

Der Arzt sah sie seltsam an.

„Nun, mein gnädiges Fräulein, Sie müssen wissen, was Sie zu tun und zu lassen haben. Was der Kranken bevorsteht, wissen Sie jetzt. Also depechieren Sie an die Verwandten Ihrer Pflegemutter. Ich halte Eile für geboten.“

Gilda verneigte sich.

„Es soll sofort geschehen, Herr Doktor, und ich danke Ihnen.“ —

Eine Weile stand Gilda reglos, als der Arzt sie verlassen hatte. Daß der Zustand der Patientin bedenklich war, hatte sie gewußt, aber nicht, daß eine so schnelle Auflösung folgen würde.

So wenig es ihr auch möglich gewesen war, ihrer Pflegemutter Liebe entgegenzubringen, jetzt tat es ihr doch furchtbar leid, daß sie sterben mußte. Am liebsten hätte sie es ihr völlig erspart, davon etwas zu ahnen. Wie aber würde es auf sie wirken, wenn die Verwandten auf ihre Depesche herbeieilen würden? Ob sie dann nicht Verdacht schöpfe, wie schlimm es um sie stand?

Es mußte irgend ein Märchen erzählt werden, welches die bevorstehende Ankunft der Verwandten motivierte. Darüber wollte sie nachdenken. Aber jetzt mußten erji die Depeschen fort. Herbeigerufen mußten die Verwandten werden, sonst machten sie ihr später Vorwürfe, daß sie es unterlassen hatte. Galt sie diesen Menschen doch ohnehin schon als Erbschleicherin.

Eilig schrieb sie nun die Telegramme nieder und ließ sie sofort zur Post besorgen.

Dann ging sie an das Krankenbett zurück.

„Wo bleibst Du nur so lange, Gilda? Was hast Du noch lange mit dem Arzt zu reden?“ fragte die Patientin misstrauisch.

Gilda rückte ihr sanft die Kissen zurecht. Jetzt mußte sie eine fromme Lüge erfinden.

„O — es war nur — ich fragte den Herrn Doktor, ob Du wohl zu Deinem sechzigsten Geburtstag — am dritten Oktober — das erste Mal ein wenig würdest aufstehen können. Vielleicht könnten wir Dich im Nebenzimmer auf den Divan am Fenster bitten.“

„Nun — und was sagte der Arzt?“

„Wenn Du recht gehorsam all seine Anordnungen erfüllst, hoffst er, es Dir gestatten zu können.“

„Ach, mir ist gar nicht so zunute, als gehe es besser mit mir“, sagte die Kranke mürrisch.

„Weil Du Dich noch so schwach fühlst. Das ist ja erklärlich nach der langen Krankheit. Das wird schon besser werden.“

„Ja, damit trötest Du mich schon lange. Ich merke aber nichts von Besserung. Hat Herr von Tribnitz heute wieder Blumen geschickt?“

„Ja, Mama.“

„Nun — und?“

„Und er läßt natürlich gute Besserung wünschen.“

„Unsinn! Das meine ich nicht. Ich will wissen, ob Du nun endlich Vernunft annehmen wirst?“

Gilda sah einen Moment sinnend vor sich hin. Sprach sie jetzt wieder eine Weigerung aus, dann schalt und tobte die Pflegemutter wieder und regte sich auf. Das konnte ihr Ende beschleunigen.

So sagte sie nur leise: „Wir wollen darüber reden, wenn Du wieder ganz gesund bist, Mama. Bis dahin will ich es mir überlegen.“

Da Gilda bisher alle derartigen Fragen mit einem entschiedenen Nein beantwortet hatte, sah die Kranke in Gildas diplomatischen Worten den ersten Schritt zur Einlenkung. Und das machte sie etwas sanfter als sonst.

„Du wirst ein gutes Kind sein, Gilda, und mich nicht mehr ärgern.“

„Das will ich gewiß niemals, Mama. Aber nun möchte ich noch etwas mit Dir besprechen. Meinst Du nicht, daß Deine Verwandten Deinen sechzigsten Geburtstag nicht vorübergehen lassen werden, ohne einen Versuch zu machen, sich mit Dir auszusöhnen?“

Die Kranke lächelte höhnisch.

„Das kann schon sein. Sie lassen ja nichts unversucht, sich das reiche Erbe zu erschleichen. Sie werden sich aber umsonst bemühen. Sobald ich gesund bin, mache ich mein Testament — ja — ganz bestimmt. Du sollst Frau von Tribnitz und meine Erbin werden, und meine

lieben Verwandten werden vor Wut und Ärger vergehen.“

„Weißt Du, Mama, es würde mich gar nicht wundern, wenn sie jetzt alle nach Wiesbaden kämen und sich mit Dir auszusöhnen suchen.“

„Schon möglich! Aber las sie nur kommen, sie werden nichts erreichen.“

„Aber versöhnen könne ich Dich doch mit ihnen.“

„Ich glaube nicht, daß das geschieht. Ich ärgere mich doch wieder über sie. Hoffentlich kommen sie nicht auf den Gedanken, mich zu besuchen. Sie kämen ja doch nur in der Hoffnung, daß ich bald und ohne Testament sterbe. Aber den Gefallen tue ich ihnen nicht.“

Gilda hatte erreicht, was sie wollte. Sie hatte die Pflegemutter in harmloser Weise darauf vorbereitet, daß ihre Verwandten kommen könnten. Weiter hatte sie nichts gewollt.

Sie gab nun der Kranke die vorgeschriebene Medizin und bat sie, zu versuchen, ob sie schlafen könne.

„Sie das geschah, fragte die alte Dame noch: „Ob ich an meinem Geburtstag, wenn ich drüben auf dem Divan liege, Herrn von Tribnitz werde empfangen können? Ich sehne mich nach seinen lieblichen Worten.“

„Es zuckte um Gildas Mund.“

„Wir wollen sehen, ob es möglich sein wird, Mama“, sagte sie leise.

Die Kranke schloß dann wirklich ein.

Gilda saß reglos an ihrem Bett und wartete auf das Eintreffen der Pflegerin, die sie absönen sollte.

Dabei mußte sie immer wieder daran denken, daß die Stunden gezählt waren, da ihre Pflegemutter noch am Leben war. Dieser Gedanke huschte versöhnend über alles hinweg, was sie von ihr hatte erdulden müssen. Sie wollte an nichts anderes mehr denken, als daß sie ihre Wohltäterin gewesen war.

Was aus ihr werden sollte, wenn ihre Pflegemutter starb, ohne ein Testament hinterlassen zu haben, das wußte Gilda nicht. Sie möchte auch jetzt nicht daran denken. Das würde sich alles finden.

Wie schwer es war, arm und verlassen im Leben zu stehen, den Sorgen um das tägliche Brot preisgegeben, das wußte Gilda nicht. Solche Sorgen hatte sie noch nicht kennen gelernt. Sie machte dem Reichtum wenig Wichtigkeit bei, und es war ihr durchaus kein schrecklicher Gedanke, daß ihre Pflegemutter sterben könne, ohne ein Testament zu errichten. Im Gegenteil, es bereitete ihr Genugtuung, daß die Verwandten dann merken würden, wie unrecht sie ihr getan hatten.

Wenn nur die Pflegemutter um Gottes willen nicht merkte, daß sie sterben müsse. Da vor hatte Gilda die meiste Angst. Es war so furchtbar, die Todesangst der alten Dame anzu-

sehen. Schon der Gedanke an den Tod brachte diese stets in einen Zustand, der ganz entsetzlich war.

Gilda betete in ihrer Herzessangst inbrünstig, daß Gott ihrer Pflegemutter ein sanftes Ende bescheren möge. (Fortsetzung folgt.)

## Waffen und Wunden im Weltkriege.

Plauderei von Fritz Egon Bauer.

Gr. — Die mannigfachen Beobachtungen, die wir während des Krieges bisher anstellen konnten, die reichen Erfahrungen, welche sich auf den verschiedenen Schauplätzen des Feldzuges sammeln ließen, ermöglichen schon heute ein Urteil darüber, was Waffen und Wunden bei unseren Heeren befanzen wollen.

Wie zu den ältesten Zeiten des Daseinskampfes auf der Erde, sehen wir heute, wie menschlicher Erfindungsgeist Angriffs- und Schußwaffen höchst zweckmäßiger Art angeschlagen weiß, und wie die Wunden, die wir zu beklagen haben, in einem eigentümlichen Verhältnis zu den Kriegsmitteln stehen.

Wenden wir uns den einzelnen militärischen Sondergebieten zu, so darf, wie jeder Tag an der Somme und vor Verdun aussieht, die Artillerie erhöhte Bedeutung beanspruchen. Während in der Zeit des Krieges die verblüffenden Erfolge der Belagerungsartillerie überraschend hervortraten, hat der weitere Verlauf des Feldzuges gezeigt, daß wir auch durch das Material, das in der Feldschlacht entscheidend ist, eine Ausrüstung ersten Ranges besitzen.

Unsere Gegner mußten anerkennen, daß wir ihnen an schwerer Artillerie mit Beipanzerung durchaus überlegen waren; und erst die außergewöhnlichen Anstrengungen Englands, mit Hilfe der amerikanischen Lieferungen, haben die Vage einigermaßen zugunsten der Feinde verbessert. Die deutsche schwere Feldhaubitze (Kaliber 15 Zentimeter), der Mörser (21 cm) und eine weittragende Flakfenerkanonen (10 cm) erzielten und erzielen tagtäglich Wirkungen, die allen artilleristischen Erwartungen entsprechen. Besonderer Eindruck hat auf die Feinde die große Schußweite und der ungeheure Geschosseffekt der schweren Feldhaubitze gemacht. Die von einer derartigen Kanone geschleuderte Granate bestreicht bei der Explosion mit ihren zahlreichen Sprengstückchen einen solch großen Raum, daß sie unter entsprechenden Umständen eine ganze französische Feldbatterie von 12 Geschützen in kurzer Zeit außer Gefecht setzt. Mit einem einzigen Schuß der 15-Zentimeter-Granate können 80—100 Soldaten getötet werden.

Der alte Kampf zwischen Wirkung und Beweglichkeit, den die Waffentechnik seit jeher kennt, hat in der modernsten Artillerie einen unerwartet günstigen Ausgang genommen. Es ist in der Tat gelungen, die Geschwirfung infolge Vergrößerung des Kalibers und Bewegung äußerst wirksamer Explosivstoffe auf eine früher ungeahnte Höhe zu bringen und dabei gleichzeitig alle Anforderungen zu erfüllen, die man an die Beweglichkeit des Geschützes stellen kann. So ist z. B. der mit Radspurzeln ausgerüstete Mörser trotz seines großen Gewichtes selbst auf weichen Boden hervorragend beweglich. Seine 21-Zentimeter-Geschosse sind speziell zum Bekämpfen von feindlich hergestellten Deckungen und Beobachtungsstellen bestimmt. Die geschleuderte Granate besitzt einen sinnreich hergestellten Zündner, der so angeordnet werden kann, daß die Granate entweder sofort bei Auftreffen oder erst dann explodiert, wenn sie die Deckung (Beton, Mauerwerk, Erdreich) bis zu einer bestimmten Tiefe durchschlagen hat.

Man hat seinerzeit speziell bei den belgischen Festungen mit solchen Granaten den Mörser sowie auch der schweren Feldhaubitzen große Erfolge erzielt. Beimerken wir noch,

dass die 10-Zentimeter-Kanone unter anderem auch zur Bekämpfung von Zielpzielen verwandt wird und sich mit ihren Schrapnells vorzüglich zum Herunterholen feindlicher Flugzeuge bewährt hat.

Neben diesen Geschützen der schweren Artillerie, die Vernichtungsmittel ersten Ranges darstellen, ist die Hauptwaffe der Feldartillerie, die „Feldkanone 98 neuer Art“ und die leichte Feldhaubitze (500 Angel-Schrapnells) zu nennen, die beide gegen lebende, bewegliche Ziele verwandt werden. Sie verfügen über eine Gesamtgeschwindigkeit von 6000 bis 8000 Metern und sind, zumal in größeren Batterien vereinigt, Angriffswaffen, wie sie gleich furchtbar kein früherer Zeitraum der Kriegsgeschichte gesehen hat.

Die Wirkung des einsachen Infanteriegewehrs könnte, verglichen mit diesen gewaltigen Zerstörungsmitteln der Artillerie, auf den ersten Anblick unterschätzt werden. Sie behält aber dennoch infolge der großen Zahl der Schüsse ihre volle Bedeutung. Seitdem die Infanterie Mantelgeschosse mit langen und rohanten Flugbahnen verwirkt, kann eine einzige Kugel zahlreiche Feinde gleichzeitig und gefährlich verwunden. Hat doch die S-Patrone unseres deutschen Infanteriegewehrs (Modell 98) eine solche Durchschlagskraft, daß sie noch in 1800 Metern Entfernung eine Platte von 10 Zentimeter Dicke aus trockenem Fichtenholz glatt durchbohrt. Dabei hat das Geschöß eine Rofanz, daß der Scheitel seiner Flugbahn noch in 600 bis 700 Meter Entfernung die Höhe der durchschnittlichen Manneshöhe einhält.

Als neue Waffen sind in diesem Kriege mit großem Erfolge Handgranaten, Minen- und Flammenwerfer sowie Fliegerbomben mit Explosiv- und Brandstoffen der mannigfaltigsten Art verwendet worden. Die Verwendung von ganzen Batterien Maschinengewehren, sodann der Gebrauch von giftigen Gasen in Granaten oder ganzen Rauchwolken hat mit dazu beigetragen, die Kämpfe blutig und grausam zu gestalten. Man fragt sich mit Schauder, welche Zerstörungen an Leib und Leben alle diese Vernichtungsmittel bewirken müssen, obgleich andererseits ja auch die Möglichkeiten vermehrt worden sind, sich in gesignierten Deckungen gegen ihre Gewalt zu schützen.

Hier darf bemerkt werden, daß einerseits die durch moderne Geschosse verursachten Wunden durchschnittlich nicht schlimmer sind, als diejenigen in früheren Epochen, daß sodann andererseits die großen Fortschritte des Sanitätswesens die Rettung von weit mehr Verwundeten als früher verbürgt. Als besonders gefährlich haben sich, abgesehen von den schweren Wunden durch große Granatplitter, die durch Schrapnellkugeln verursachten Verlebungen erwiesen. Sie sind deshalb sehr schmerhaft, weil sie selbst harte Körperteile zerstören und Weichteile in weitem Umfange zerzerren. Schüsse durch Infanteriegeschosse, selbst Lungengeschüsse und solche in der Herzgegend, haben sich als durchaus heilbar erwiesen. Die modernen Kleinkalibrigen Geschosse verursachen nämlich meistens einen sehr engen Schußkanal, der sich infolge der Elastizität der Gewebe sozusagen automatisch wieder schließt. Durch diesen Umstand wird auch die Gefahr der Verblutung in vielen Fällen verringert. Wie in den Balkankriegen und im russisch-japanischen Feldzuge werden, infolge der modernen Kampfweise aus Deckungen heraus zu schießen, viele Kopfschüsse beobachtet. Nach den statistischen Untersuchungen des französischen Militärarztes Delorme tritt bei diesen Verwundungen in 59 von 100 Fällen der Tod ungewöhnlich ein.

Als Hauptfortschritt in der Behandlung der Wunden bezeichneten gegenwärtig hervorragende Kliniken die allgemeine Anwendung leichter chirurgischer Eingriffe und den durchgreifenden Schutz gegen Wundinfektion und die aus ihr entstehenden Krankheiten. Ist das Geschöß im Körper nicht ganz leicht zu erreichen, so läßt man es einheilen; Amputationen werden nur in ganz unver-